

Der neue Amnestiebetrug

Die Fememörder amnestiert — Die proletarischen politischen Gefangenen sollen eingekerkert bleiben SPD.-Landsberg für Gnade mit den Femebanditen, gegen Freilassung proletarischer Gefangener

Am Sonnabend war im Reichstag Amnestie-Debatte. Die Regierungsparteien wollen amnestieren, um nicht länger fürchten zu müssen, daß die Schulz, Fahlbusch, Eckermann und Konforten über die Beteiligung ihrer Herren an den Femerverbrechen ausplaudern. Die Sozialdemokraten glauben, dasselbe Ziel auf dem Wege der Gnade zu erreichen. Dieses Prinzip, den Amnestiebetrug am Proletariat durch Gnadenerlaß durchzuführen, verteidigte Landsberg.

Gegenüber den Sorgen der Femefreunde um ihre Mordekomplizen vertrat die kommunistische Partei die Forderung nach Vollamnestie für alle proletarischen politischen Gefangenen unter direktem Ausschluß der Fememörder. Die Abstimmung über die Amnestieanträge ist auf die Dienstagssitzung des Reichstages verschoben. Es steht heute schon fest, daß dort keine Vollamnestie für die proletarischen politischen Gefangenen beschlossen werden wird. Um so notwendiger ist es, daß jetzt das Proletariat mit verstärkter Kraft um eine wirkliche Vollamnestie kämpft.

Genosse Bred fordert Vollamnestie Abrechnung mit den Amnestiebetriggern

Abg. Reuther (Deutsche Volkspartei) gab für die Regierungsparteien eine Erklärung ab, in der die Ausschüsse, eine Amnestie für die Tötungsdelikte aus politischen Beweggründen, die vor dem 1. September 1924 begangen worden sind, zu erlassen, befürwortet werden. Er begründete das damit, daß durch die Amnestie für im höchsten Grade begangene politische Delikte Straffreiheit gewährt sei. Es widerspreche dem Grundgedanken der Rechtsgleichheit, wenn nun nicht auch die Fememörder amnestiert würden. Alle weitergehenden Anträge müßten aber abgelehnt werden, da sie tatsächlich eine neue und nochmalige Amnestie bedeuteten.

Genosse Wilhelm Bred: Die Amnestie vom 14. Juli 1928 war ein ungesetzlicher Beitrag an den proletarischen politischen Gefangenen. Sie haben in den Kerzern, wurden wie Robbisch-Meyer zu Tode gequält, während alle Fememörder bis auf Klapprotz und Fahrmann freigelassen wurden.

Oberleutnant Schulz, dem acht Morde nachgewiesen sind, und der rechtskräftig zum Tode verurteilt wurde, ist freigelassen worden, weil eine fortbauende Haft seine Gesundheit schädigen könnte. Dem Feldwebel Fahlbusch, gegen den fünf Mordanlagen schweben, wird erst gar nicht der Prozeß gemacht. Fahlbusch hat sogar in Bremen einen Führerschein als Chauffeur erhalten. Dieser Mörder wurde freigelassen, weil er angeklagt hat, die Hintermänner der Fememorde preiszugeben. So wird die Angst vor diesem Prozeß verständlich, denn die Hintermänner liegen in allen Parteien, von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten.

Freigelassen ist der Leutnant zur See Eckermann, der den Soldaten Meyer mitschuldig ermordet ließ. Freigelassen wurden am 14. Dezember vorigen Jahres alle an der Ermordung des Soldaten Pannier beteiligten vier Fememörder.

Die Freilassung erfolgte auf Anordnung der sozialdemokratisch geführten preussischen Koalitionsregierung.

Andauernde kommunistische Spionage und Zusage zu den Sozialdemokraten: Für eine Amnestie der Fememörder haben eure Regierungen stets alles getan! Sämtliche an dem Piegner Fememord an Köhler beteiligten Personen wurden nach kurzer Untersuchungshaft einfach auf freien Fuß gesetzt.

Der Arbeiter Ernst Petersen in Hamburg erlitt im Juli 1919 in den Straßenkämpfen mit der Einwohnerwehr einen Weisgardstich. Er wurde dafür zum Tode und zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Todesstrafe ist dann zu lebenslangem Zuchthaus umgewandelt worden. Nach der Amnestie hätten die Strafen auf 7½ Jahre Gefängnis herabgesetzt werden müssen. Statt dessen will man ihn 12½ Jahre eingekerkert lassen.

Der Bergarbeiter Theodor Ebers aus Effen nahm am Kampf gegen die Kapp-Truppen im Jahre 1920 teil. Auf Beschuldigung eines später als Franzosenspion entlarvten Polizeipräsidenten wurde er von einem außerordentlichen Kriegsgericht zum Tode und zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Theodor Ebers floh. Als er nach der Amnestie wieder nach Deutschland zurückkam, wurde er verhaftet und soll bis zum Jahre 1936 im Kerker sitzen. (Zuruf: Er heißt ja nicht Fahlbusch!)

Hedolf Margies war an den Kämpfen gegen die Separatisten im Jahre 1923 beteiligt, er schloß in der Notwehr auf einen separatistischen Polizeibeamten. Er wurde zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, um die Amnestie geprellt und soll bis zum Jahre 1931 sitzen.

Schamlos ist das Vorgehen der Klassenjustiz gegen die Arbeiter Peters, Rastigall und Robbisch-Meyer, die den bekannten Plättner-Gruppen angehörten. Alle drei wurden von der Amnestie ausgeschlossen, das Gericht erklärte einfach, die Beweggründe ihrer Tat seien nicht politisch. Robbisch-Meyer ist inzwischen als ein Opfer der Justizwillkür verstorben, nachdem man den schwer Lungentranken kurz vor seinem Tod für hochjährig erklärte.

Wir Kommunisten haben bereits am 11. Oktober vorigen Jahres

einen erneuten Amnestiegesetzentwurf eingebracht, der eine Vollamnestie für alle proletarischen politischen Gefangenen bis zum Tage des Erlasses des Gesetzes fordert.

Wir wollen, daß von dieser Amnestie alle Personen, die sich an Morbaten oder Verschwörungen der Schwarzen Reichswehr, der Organisation Consul und Köhler, der Bayerischen Einwohnerwehr und anderer rechtsradikaler Verbände beteiligt haben, ausgeschlossen werden.

Am 29. März 1928 schrieb der „Vorwärts“ gegen den kommunistischen Amnestieantrag, der die Fememörder ausschließen wollte:

„Man kann selbstverständlich gewisse Kategorien strafbarer Handlungen von einer Amnestie ausnehmen, aber es ist unmöglich, Arten von Verbrechen in sie einzubegreifen, wenn sie von Angehörigen einer Kampfpartei begangen sind, sie aber von der Gnade ausgeschlossen, wenn sie von den Köhlerern oder Würgern verübt wurden.“ (Stimmliches Hör! Hör! bei den Kommunisten.)

Genau so wie im Jahre 1928 die Sozialdemokraten mit dieser Begründung die Vollamnestie der proletarischen Gefangenen verhinderten, so ist auch ihre jetzige Haltung eine direkte Unterstützung der Fememörderamnestie.

Wir haben jetzt in Deutschland wieder eine Welle unerhörtester Klassenjustiz.

Allein seit Oktober vergangenen Jahres sind 1500 Arbeiter wegen politischer Vergehen angeklagt. Allein seit dem 1. Januar 1930 hat man 600 in Untersuchungshaft gesteckt, so daß die Zahl der Gefangenen bereits 1000 überschritten hat. (Hört! Hört! bei den Kommunisten.)

Die Ursache für diese verschärfte Klassenjustiz liegt in den Angriffen des Schwerekapitals und der Regierung auf die Lebenslage der Arbeiter. Die Arbeiter sehen sich zur Wehr, aber die Klassenjustiz versucht die aktivsten Elemente der Arbeiterklasse hinter Gitter zu bringen.

Wir fordern volle Amnestie bis zum Tage des Erlasses des Gesetzes. Wir kämpfen um die Freiheit jedes einzelnen politischen proletarischen Gefangenen und gegen eine Fememörderamnestie.

1110 Millionen „Osthilfe“ für Juncker und Industrielle

Die Preußen-Koalition will hinter dem Bürgerblock nicht zurückstehen

Berlin, 21. Juni. Im Grenzausschuß des preussischen Landtages wurde heute der Reichsgesetzentwurf für die „Osthilfe“ in Verbindung mit dem preussischen Fonds für die Grenzgebiete im Osten und Westen beraten. Dabei ergab sich, daß die „Osthilfe“ des Hindenburg-Bloks im Reichsrat wie auch bei der Vorbereitung durch die Reichsregierung die volle Unterstützung der preussischen Staatsregierung gefunden hat. Gegen die Stimmen der Kommunisten wurde eine Entschließung angenommen, die die Absicht, ein Reichsosthilfegesetz durch gemeinsame Maßnahmen beider Regierungen zur Durchführung zu bringen, begrüßt.

Für die kommunistische Fraktion zeigte Genosse Kerff auf, wie sich die Agrarpolitik der Preußen-Koalition und der preussischen Sozialdemokratie als Ergänzung des Schiele-Kurses im Reich auswirkt. Die Braun-Regierung ist bereit, nicht weniger als 1110 Millionen Reichsmark Subventionen an die Juncker und Industriellen Ostpreußens zu geben. Der wertvollen Bauern und Kleingewerbetreibenden, der Erwerbslosen und Betriebsarbeiter sowie der Wohnungslosen ist weder im Gesetz selbst noch in der Stellungnahme der preussischen Staatsregierung zu dem Osthilfegesetz gedacht. Für die Werttätigen gibt es kein Herauskommen aus ihrer Notlage ohne revolutionären Kampf. In diesem Kampfe muß das Bündnis der Industriellen und Landarbeiter mit den werttätigen Bauern der Ostgebiete und darüber hinaus mit den Arbeitern und armen Bauern der Hochschloßwälder, Polens und Litauens errichtet werden.

Dem kapitalistischen Osthilfeprogramm stellen die Werttätigen der Ostgebiete Deutschlands eine Reihe von

mörderamnestie. Wir fordern nicht Gerechtigkeit, die es im kapitalistischen Staat nicht gibt, wir fordern nicht um Gnade, sondern rufen die Arbeiterschaft auf, den Kampf für die Freilassung ihrer Klassengenossen aus den Kerzern der deutschen Republik verstärkt weiterzuführen. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen bei den Kommunisten.)

Abg. Dr. Bayerdörfer (Bayerische Volkspartei) erklärte, daß seine Fraktion trotz grundsätzlicher Gegnerschaft gegen eine Amnestie dem Antrag zustimmen werde.

Abg. Dr. Cverling (Dnat. Volkspartei) hält eine Rede auf die Fememörder, die Republik habe ihre Taten mit Unkenntnis belohnt. (Zuruf: Mit guten Personen!) Die Deutschnationalen verlangen gleichzeitig Amnestie für die im besetzten Gebiet während der Besatzungszeit begangenen Steuerdelikte und Disziplinarvergehen.

Landsberg (Soz.): Die Sozialdemokraten haben nichts gegen eine Milderung der Strafen, aber das muß auf dem Gnadenwege geschehen und nicht durch ein Gesetz. Unser Rechtsbewußtsein läßt nicht zu, daß die denkwürdigen Verbrechen vom Gesetzgeber als Bagatellen behandelt werden. Der wahre Grund für dieses Gesetz ist das Bedürfnis des Ministers Treviranus, Losenwatts Reise für die Republik zu gewinnen. So sehr wir es begrüßen, wenn wir in der Republik eine starke konservative Partei haben, (Stimmliches Hör! Hör!) so erscheint uns doch dieser Kaufpreis zu hoch. Landsberg verliest dann aus dem Urteil im Fememordprozeß Pannier die gerichtlichen Feststellungen über die Bestialität der Fememorde. Er verliest aber dabei zu erwähnen, daß diese Bestien von der sozialdemokratisch geführten Preußenregierung freigelassen worden sind.

Reichsjustizminister Dr. Bred wendet sich dann noch einmal gegen Landsberg, ist aber einig mit ihm, daß häufige Amnestien den „Gedanken einer geordneten Rechtspflege“ zerstören.

Abg. Dr. Schetter-Köln (Zentrum): Bei jeder Amnestie muß man damit rechnen, daß sie auch Unwürdige trifft. Aber daran darf man die Amnestie nicht scheitern lassen. Die Sozialdemokraten waren ja selbst mit der Senkung des Strafmaßes einverstanden. (Lebhafte Hör! Hör!)

Die Abstimmung über die Amnestieanträge ist auf Dienstag nachmittag 3 Uhr zurückgestellt worden.

Tagesforderungen als Ost-Programm des revolutionären Stadt- und Landproletariats und der freien Bauernmassen

entgegen. Wir Kommunisten fordern, daß die Mittel der Osthilfe verwandt werden:

Für Arbeitsbeschaffung und ausreichende Unterstützung aller Erwerbslosen und Kurzarbeiter, für großzügigen Wohnungsbau durch Gemeinden und Kreise, Flugregulierungen, Kanalisation, zur Bereitstellung von Mitteln für die proletarischen und kleine bäuerlichen Gemeinden zur Durchführung ihrer sozialen und kulturellen Aufgaben.

Zum Schutze für Kleinbetriebe durch Streichung der Schulden der Kleinbauern und Kleingewerbetreibenden,

zur Steuerbefreiung der bäuerlichen Nahrungsmittel, zur Befreiung der Kleingewerbetreibenden von der Gewerbesteuer,

zur Abschaffung der Umsatzsteuer und aller Verbrauchssteuern,

zur Aufhebung der Pachtzinsen, zur Meliorierung des Kleinbäuerlichen Bodens auf Staatskosten.

Nach dem Genossen Kerff schilderte Genosse Wolwosz die Notlage der Werttätigen in den nieder- und oberpreussischen Gebieten. Bei der Abstimmung wurden die kommunistischen Anträge von dem geschlossenen Block der bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratie abgelehnt.

SPD.-Polizeipräsident als Schützer der Nazis

Bezirkssekretariat der SPD. beschl

Rüssel, 21. Juni. (Eigener Bericht.) Der sozialdemokratische Polizeipräsident Kassel, v. Hohenzollern, hat einen Nachschuß gegen die revolutionäre Arbeiterschaft von Kassel unternommen, weil diese die Mordestellungen der Hakenkreuzler während ihrer letzten Versammlungen Epigramme lauten ließen und die Festhölzer schließlich auf proletarische Weise in die Stadt schlugen.

Bei bloße Denunziationen der verpöbelten Hakenkreuzler nahm die Polizei weiches Klassenverhalten an Arbeitern vor, die in alle Fälle mit unerschütterter Beständigkeit aus den Reihen getrennt wurden. Bisher wurden 15 bis 20 Arbeiter so verhaftet. Im Bezirkssekretariat der kommunistischen Partei wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen und das ganze Sekretariat von Polizei beschl. Das Vernehmungsmaterial, nach dem angeblich gefaßt wurde, wurde natürlich nicht gefunden.

Nach in den Reihen der Reichsbanner-Arbeiter herrscht große Erbitterung über die Hilfeleistung des Reichsbanner-Führers Dier, der den Reichsbanner-Proleten befehlt, die Straßen zu räumen und Zusammenstößen mit den Festhölzern aus dem Wege zu gehen.

Den Kopf abdinsturiert Todesurteil gegen Zell vollstreckt

Stuttgart, 21. Juni. Trotz des Einspruchs des Strafrechtsausschusses des deutschen Reichstages ist heute früh, 10 Uhr, im Hofe des Amtsgerichts Ravensburg das Todesurteil an dem Landwirt Julius Zell vollstreckt worden.

Im Strafrechtsausschuß des Reichstages geht seit Jahren die Debatte um die Frage der Todesstrafe. Ein Teil dieser Auseinandersetzungen war es, daß der württembergische Staatspräsident, der fromme Zentrumskatholik Holz, das Gnadengebet des wegen Vatermordes zum Tode verurteilten Zell ablehnte. Wenn jetzt Holz trotz des Appells des Strafrechtsausschusses Zell hinrichten ließ, so wollte er damit offenbar eine politische Demonstration gegen das Reich und für die Todesstrafe durchführen. Der Kopf Zells ist von Holz als blutiges Argument in die Todesstrafendebatte geworfen worden.

Die Aufstandsbewegung in Bolivien, die von den Minenarbeitern und armen Pächtern unterstützt wird, führte zur Einnahme der Stadt Willagon durch die Aufständischen.

Im Sezessionskommunistenprozeß wurden vier jugoslawische Genossen zu je vier Jahren Zuchthaus verurteilt und drei Angeklagte freigesprochen.

In alle roten Sportler!

Das erste Reichstreffen der roten Arbeiter Sportler in Erfurt ist vorüber. Es war ein gewaltiger Aufmarsch, zehntausende Arbeiter Sportler für die rote Sportlichkeit.

Der 1. Reichslongrenk der roten Arbeiter Sportler, der zur gleichen Zeit in Erfurt stattfand, der beschied war von starken Delegationen der revolutionären Arbeiter Sportler aus allen Teilen des Reiches.

Die Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport hat seit ihrem einjährigen Bestehen eine ungeheure Arbeit geleistet. Nicht nur die mehr als hunderttausend von der sozialfaschistischen Sportbürokratie ausgeschlossenen folgen heute der Führung der Interessengemeinschaft.

Der Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Köln.

an dem nur Delegierte teilnehmen durften, die sich dem Diktat der Bürokratie bedingungslos fügten, war nicht Ausdruck der Stimmung und des revolutionären Kampfwillens der Mitglieder.

Die Fronten im Arbeitersport sind klar. Die reformistische Bundesbürokratie ist mit dem Kölner Bundestag den Weg der Spaltung und der Auslieferung des Arbeitersportes.

Sozialdemokratische Auch-„Arbeiter“ Sportler treten zu den Bürgerlichen über

Vor einigen Wochen haben wir bereits auf die Tatsache hingewiesen, daß bekannte Breslauer sozialdemokratische „Arbeiter“ Sportler, nachdem sie in den Arbeitersportorganisationen ihre sportliche Ausbildung erfahren hatten, plötzlich in den Bürgerlichen Handbependelten, um von allem befreit, mit Preisen bedachte und photographierte „Kanonen“ zu werden.

Es ist eben immer dasselbe Bild: Die Arbeitersportbewegung, die

an die Bourgeoisie weitergegangen. Die Bürokratie der übrigen Arbeitersportverbände wird ihnen auf diesem Wege folgen. Der Reichslongrenk der roten Arbeiter Sportler hat die Marschroute für die revolutionäre Opposition eindeutig festgelegt.

Erfurt ist das Signal, um die proletarischen Kräfte im Arbeitersport für den Kampf um die rote Sporteinheit zu mobilisieren. Gegen die reaktionären Sportorganisationen, in denen sich noch große Massen Wertlätiger befinden, gilt es unermüdet zu kämpfen.

SD. „Volkswacht“ macht Reklame für die nationalistischen Kampfspiele

Was sagen die sozialdemokratischen Arbeitersportler dazu?

Die „Volkswacht“ vom Sonnabend, den 21. Juni, bringt das folgende Inserat in riesiger Aufmachung über eine ganze Seitenbreite:

Schlesler! Die 3. Deutschen Kampfspiele

vom 25.-29. Juni 1930 sind das größte Sportfest, das bisher in Ostdeutschland stattfand. Die Kampfspiele sind die deutsche Zwischenolympiade, die in 4jährigem Turnus wiederkehrt, das große, allgemeine Sportfest des deutschen Volkes innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen.

Nach der Zustimmung der Breslauer sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion zu einem insgesamt 35 000 Mark betragenden städtischen Zuschuß für die Deutschen Kampfspiele steht die offene Reklame für diese Propagandastellung des bürgerlichen Sportes.

der um ihre wirtschaftlichen Forderungen im Kampfe stehenden Arbeiterschaft in den Rücken fallen sollen. Mit an erster Stelle müssen die Arbeitersportler sich einreihen in die roten Reihen zu wehren, um den Kampf gegen den Betriebsfaschismus erfolgreicher führen zu können.

Größe Aufgaben hat der Erfurter Reichslongrenk gestellt. Mit Hilfe der revolutionären Arbeiterschaft hat die revolutionäre Opposition unter Führung der Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport erfolgreiche Arbeit für die Fortführung der revolutionären Traditionen im Arbeitersport geleistet.

Gegen den Sozial- und Nationalfaschismus! Für die Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit! Gegen den imperialistischen Krieg! Für den Schutz der Sowjetunion! Für die Befreiung der Arbeiterklasse!

Inseratenbeiträge sie gekauft worden. Auf der einen Seite macht sie in Arbeitersportfreundlichkeit, auf der anderen propagiert sie liebvolll die bürgerlich-faschistischen Sportler. Das geht alles nach einem Grundsatze: Geld stinkt nicht, und im übrigen ist ja der bürgerliche Sport der Sozialdemokratie und ihren prominenten Genossen, die häufig führende Funktionen in ihm bekleiden, schon lange nichts Fremdes mehr.

Halbzeit zwei Tore erzielen, denen Breslau nur eins entgegensetzte. Nach dem Wechsel blieb Brieg zunächst schwach überlegen und kam zum dritten Tore. Im Glauben des sicheren Sieges ließ Brieg nach, während Breslau im Sturm endlich energischer spielt und bis zum Schluß den Ausgleich schafft.

Strehlen I-Wader I 2:2. Bis zur Halbzeit lagen die Breslauer 1:0 in Führung. Nach dem Wechsel hatte Strehlen bedeutend mehr vom Spiele, konnte aber den Wader-Tormann nur zweimal überwinden. Wader gelang noch kurz vor Schluß der Ausgleich.

Trainingsrennen bei „Soli“

Da die Rennfahrer immer mehr von der Landstraße abgedrängt werden, versuchte die hiesige Solidaritäts-Ortsgruppe für die Rennfahrer ein anderes Betätigungsfeld zu finden. Es ist ihr gelungen, die Rennbahn in Lillenthal für jeden Donnerstag in der Woche zu erhalten. Nach jedem Training finden auch einige Rennen statt. Die Resultate des letzten Trainingstages waren: Zeitfahren: Eine Runde: 1. Linke 14,6 Sec., 2. Zellner 15 Sec., 3. Kreiser 16,2 Sec.

„Rast“ in der Provinz

Am diesjährigen Reichsarbeiterporttag in Waldenburg nahmen 2200 Sportler und Sportlerinnen teil. Im Stadion folgten reichlich 10 000 Zuschauer mit großem Interesse den sportlichen Darbietungen. Neben der Leichtathletik kamen Hand- und Fußballspiele zum Austrag, deren Resultate folgende sind: 100-Meter-Lauf: 1. Rarger-Dittersbach, 11,7 Sec. 4-mal-100-Meter-Stafette für Sportler: 1. Fr. Turner Dittersbach, 50,2 Sec. 1500-Meter-Lauf: 1. Vinner, Adelsbach, 4:15,3 Min. 3000-Meter-Lauf: 1. Herrmann, Stadtpark, Waldenburg 1021,7 Min. Radfahrerstaffette: 5 mal 2000 Meter. 1. Vrb.-Radf.-Verein Waldenburg 18:20 Min. Handball: Weichstein I gegen Waldenburg-Stadtpark I 3:3. Freie Turner Waldenburg I gegen Arbeiterschwimmer Waldenburg II 7:5. Fußball: Adler-Weichstein I-Ring-Sandberg I 6:1. Freie Sportfreunde Dittersbach gegen Pfeil-Fellhammer 5:0.

Der Reichsarbeiterporttag in Striegau verlief mit einer Beteiligung von fast 400 Festzugsteilnehmern sehr gut. Neben den Leichtathletischen Wettkämpfen, die für Sportler und Jugend ausgeschrieben waren, hatte sich Sparta Striegau den Vize-Breslau-Herrmannsdorf zu einem Werbeispiel verpflichtet. Das Spiel endete 2:0 für Striegau. Im Faustball standen sich Sparta Striegau und Vorwärts Striegau gegenüber. Nur knapp konnte Vorwärts mit 46:45 gewinnen. Die leichtathletischen Wettkämpfe brachten folgende Resultate: 100-Meter-Lauf: 1. Wiesche, Striegau, 12,7 Sec. Weitsprung: Giesche, Striegau, 5,30 Meter. Schleuderball: Vorwärts, Striegau, 40,80 Meter. Diskus: Franz Bolter, Vorwärts, Striegau, 28,60 Meter. Speerwerfen: Wende, Alfred, Sparta, Striegau, 34,95 Meter. Jugend: 100-Meter-Lauf: Schleich, Fr., Sparta, Striegau, 15 Sec. Weitsprung: Derjefse, 4 Meter. Angelhosen, 5 Rika: Gärtner, Striegau, 11,80 Meter. Schleuderball: Derjefse, 33,55 Meter. Diskus: Derjefse, 23,65 Mtr.

Königszelt. Am vergangenen Sonntag wollte die erste Mannschaft der Freien Turner in Stanowitz, um ein Propagandaspiele gegen Freia I, Jauer, auszufragen, das die Turner nach schönem und kottigen Kampf sicher 4:0 gewannen. Halbzeit 1:0. Die zweite Elf und Jugend weilten in Vollenhain zu den fälligen Punktspielen. Königszelt II - Vollenhain I 1:5 für Vollenhain; Königszelt I Jgd. gegen Vollenhain I. Jgd. 0:2 für Vollenhain.

Freiburg. Achtung Fußballverfechter! Unser bereits verpflichteter Gegner für unseren „Rast“ am 29. Juni hat abgefragt, und suchen wir dieserhalb einen spielstarken Gegner, möglichst aus dem 1. oder 6. Fußballbezirk. Bedingungen: Halbe Fahrtenentschädigung und Rückspiel. Entgelt an Paul Jona s, Jirkou 34, Arbeiter Sportverein „Stern“ Jirkau.

Sport vom Sonntag Hoher Fußballieg der SD. Mannschaft

Trotz der nicht gerade günstigen Wetterausichten am Vormittag herrschte am Nachmittage ideales Fußballwetter. Die wenigen aber interessanten Spiele wiesen gute Zuschauerzahlen auf. Es wird gemeldet:

SD. - Tasmania 11:1. Dieses Spiel brachte die größte Ueberwachung des Sonntags. Beide Mannschaften treten in vollständiger Aufstellung an. Es gelingt SD. bis zur Halbzeit fünf Tore zu schießen. Tasmania ging leer aus. Nach dem Wechsel ist SD. vollkommen überlegen und kann bis zum Schluß sechs weitere Tore erzielen. Kurz vor dem Ende gelingt Tasmania das verdiente Ehrentor.

Sturm - Einigkeit 2:3. Ein schnelles raffiges Spiel. Bis zur Halbzeit konnte keine Mannschaft die Führung erringen. Nach dem Wechsel erlangen Einigkeit sowie Sturm je zwei Tore. Ein Elfmeter, in der Schlussminute für Einigkeit gegeben, brachte das 3:2 für die Hochheurner.

Südost - FSB. 6:2. Nun hat der Kampfgeist der FSB.er zum Siege doch nicht ausgereicht. Man hatte noch im Anfang den Eindruck, daß FSB. den früheren Meister überrennen wollte, denn schon nach wenigen Minuten gelang durch den Mittelstürmer das 1:0. Der Drang Südosts nach dem Ausgleich wird schon nach kurzer Zeit befohnt. Weiter bleibt Südost im Angriff und kann die Führung erringen. Noch einmal gleicht FSB. aus, um dann bis zum Schluß vier weitere Tore des Südossturmes passieren zu lassen.

Sundfeld - VfB. 3:5. Sundfeld hatte sich einen schweren Gegner verpflichtet. Daß ein so günstiges Resultat erzielt wurde, ist der Impfung Sundfelds zu danken. Trotz des unausgeglichenen

Spieler konnte VfB. bis zur Halbzeit drei Tore vorlegen. Nach dem Wechsel wird das Spiel schärfer und VfB. fügt dem Vorsprung zwei weitere Tore zu. Nun stellt Sundfeld um. Ihre Spielweise wird jetzt überlegen, und in kurzen Abständen werden drei Tore aufgeholt.

VfB. I - Sparta lomb. 3:4. Unbedingt ist diese Niederlage für VfB. Das Spiel war von Anfang bis zu Ende völlig ausgeglichen. VfB. mußte den Kampf mit 10 Mann aufnehmen. Sparta war äußerst schnell und führte schon nach kurzer Zeit 1:0. Der Eifer bei VfB. schafft den Ausgleich. Nach darauf erhält Sparta einen Elfmeter zugesprochen, der unmittelbar verwandelt wird. Und wiederum kommt VfB. vor Halbzeit zum Ausgleich. Nach dem Wechsel hatte sich VfB. verwilligt. Es konnte aber nicht verhindert werden, daß Sparta wiederum in Führung geht. Nochmals gleichen die VfB.er nach gutem Angriffsspiele aus. Kurz vor Schluß schießt Sparta das Siegestor.

Union - 1928 1:2. Im Rahmen der Vfsaer „Rast“ fand dieses Spiel vor reichlich 1500 Zuschauern statt. Union mußte sich unbedientenweise mit 2:1 schlagen lassen. Zur Halbzeit lag Goldschmieden 2:0 in Führung. Nach dem Wechsel war Union völlig überlegen; die einzige Ausnahme war ein Tor.

Stadtmannschaft Breslau - Stadtmannschaft Brieg 3:3. Die Sportfreunde Strehlen widelten eine gelungenen Werbewoche ab. Fußball war Triumpf der Veranstaltungen. Die Bezirksleitung stellte zwei Auswahlmannschaften, die gleichzeitig auch ein Maßstab über die Spielstärke geben sollten. Es muß betont werden, daß die Aufstellung der Breslauer, besonders im Sturm, verfehlt war. Durch größeren Eifer der Brierger Mannschaft konnten sie bis zur

Oberschlesien

Die Statsräuber am Werk

Der Vertreter der Industrie: „Wir freuen uns, daß wir uns mit der SPD. auf einer Linie befinden!“ — . . . in der Durchführung des Stats des sozialen Glends — Schärfster kommunistischer Kampf gegen die Young-Vögte

Hindenburg. Am Freitag vergangener Woche begannen die Statberatungen im Stadtparlament. Um das Verbleibe herum ist eine Vollzeitsitzung aufgestellt. Weitere Vollzeitsitzungen sind im „Hohen Hause“ untergebracht. Im Zeichen der Young- und Vollzeitsitzung ist die „demokratische“ Einrichtung, genannt Stadtparlament, und berät den Hungeretat für das Jahr 1930. Die kommunistische Fraktion ist mit drei Mann weniger vertreten. In der vorletzten Sitzung hat der christliche Metallarbeiterführer und Stadtratsmitglied Herr S. i. a. mit Vollzeitsitzung drei Kommunisten auf sechs bzw. neun Sitzungen ausgeschlossen. Trotzdem zeigt der erste Verhandlungstag, daß die „bejammerte“ SPD-Fraktion den schärfsten Widerstand den bürgerlich-sozialdemokratischen Statsräubern leistet. Die Ausführungen der bürgerlich-sozialdemokratischen Redner in der Generaldebatte waren abgefaßt auf ganz gemeinen Volksbetrug. Sie redeten von äußerster Sparsamkeit, wählten damit aber nicht Einsparungen bei den sozialen Aufgaben gemeint haben. Ihre vorliegenden Änderungsanträge zum Etat besagen etwas ganz anderes. Dort stoßen sie schon gegen die arbeitende Bevölkerung weiter vor.

Der sozialfaschistische Oberbürgermeister Franz, der den Etat des Hungers einführt, fand hierbei wieder billige Worte. Wie ein wahrer Hahn muß seine Behauptung wirken, wenn er feststellt, daß es wirtschaftlich der Stadt Hindenburg besser gehe; wogegen wir behaupten, daß die soziale Not unter der arbeitenden Bevölkerung ins Unermessliche gestiegen ist. Für Franz und seine Trabanten ist die soziale Frage gelöst. Unter der Weisheit der Arbeiterklasse besteht kein Zweifel darüber, daß es Franz besser gehe wie einem Bergarbeiter. Der Sozialfaschist Franz glaubte sich gegen die Angriffe der Kommunisten und der „Arbeiter-Zeitung“ wehren zu müssen. Damit hat sich dieser Sozialfaschist keineswegs gerechtfertigt. Er hat im Gegenteil nur den Beweis geliefert, daß wir in dem unerbittlichen Kampf gegen den bürgerlich-sozialdemokratischen Magistrat unter Führung von Franz, auf dem richtigen Wege uns befinden. Die Rede des Genossen Wjshka war eine wichtige Anklage gegen den kapitalistischen Staat und seine Kommune, gegen die Hindenburg Statsräuber im besonderen. Dieser Etat ist ein Etat gegen die Arbeiterklasse; wir Kommunisten bekämpfen diesen Etat auf das Schärfste und lehnen ihn ab; wir Kommunisten werden durch außerparlamentarische Massenkampfe den Kampf verstärkt weiterführen. Die kapitalistische Krise in Deutschland, die auch ihren Niederschlag in diesem Etat findet, kann und wird nur durch den Sturz der „Ordnung“, durch die Errichtung des Sowjetstaates gelöst werden.

Die Beratungen gannen schon am Vormittag und dauerten bis in die neunten Abendstunden. Gleich zu Beginn der Sitzung erhob die kommunistische Fraktion Protest gegen den Ausschluß der Genossen

Schüler. Das ist auch das Werk der Braun-Regierung in Preußen. Das Wohnungsgeldend spiegelt sich in der Statistik über die Krankheitsfälle wider. Die Tuberkulose grassiert in erschreckendem Umfang. Die Säuglingssterblichkeit nimmt weiter zu. Alles die Folge des Wohnungsgeldens. Statt gesunde und billige Arbeiterwohnungen zu bauen, baute man Luxusvillen und anderes mehr. Die Oberbürgermeisterin belastet den Etat allein mit 30 000 Mark an Zinsen pro Jahr. Dieser enorme Betrag muß von den wertvollen Steuerzahlern aufgebracht werden. Zur Verbilligung der Neubauwohnungen hat man pro Kopf der Bevölkerung ganze 31,2 Pfennig im Etat eingestellt. Auch das Wohnungsproblem in seiner Gesamtheit wird erst in einem proletarischen Staate gelöst werden.

Der Etat schließt mit einem Defizit von 1 270 000 Mark ab. Wie werden Sie den Feßbetrag decken? Das werden Sie genau so machen wie in vergangenen Jahren, indem Sie brutal die Unterhaltungen des Mißbedürftigsten zum Teil raubten, indem Sie auf dem Rücken der Arbeiterklasse Ihre Sparmaßnahmen durchführten. Genosse Wjshka richtete an die wertvolle Bevölkerung den Appell, den Kampf gegen diesen Hungeretat, den Kampf um Brot und Arbeit, den Kampf um gesunde und billige Arbeiterwohnungen, den Kampf um ein Sowjetdeutschland unter der Führung der SPD. verstärkt zu führen.

Die übrigen Redner beschränkten sich auf soziale Phrasen. Die Ausführungen des SPD-Genossen Wjshka zeigten recht deutlich, daß die SPD gewillt ist, diesen Hungeretat mit allen Mitteln gegen die Arbeiterklasse durchzuführen. Alle diese Redner wandten sich gegen den großen Beamtenapparat, machten aber keine positiven Vorschläge. Warum nicht? Weil sie beim Abbau nur an die kleinen Angestellten und Beamten denken. Wer trägt die Schuld an dem aufgepumpten teuren Apparat? Diese Parteien, die jetzt die Fresser bestreuen und Einsparungen fordern. Die dahingehenden kommunistischen Anträge auf Abbau der oberen Bürokratie und Kürzung ihrer Gehälter haben diese politische Spekulation abgelehnt.

Die Rede des Stadtratsmitglieds Wjshka, des Vertreters der Industrie, ist deshalb bemerkenswert, weil sie offen und recht deutlich für die Arbeiterklasse ist. Er führte hierzu aus, daß er sich freue, daß in bezug der Sparpolitik und der finanziellen Entlastung der Wirtschaft — gemeint die Kapitalisten — wir uns mit der Sozialdemokratie auf einer Linie befinden. Ist das, Proleten, nicht recht deutlich? Jawohl, die Sozialdemokratie ist das, was wir immer gelagt haben, eine Partei, die die Interessen der Arbeiterklasse täglich, ja stündlich verrät und die Interessen der Bourgeoisie wahrnimmt. Die Beratungen werden nächsten Tag fortgesetzt. Der weitere Bericht folgt.

Hindenburg

RAV.-Bonze Schmidt, Redakteur des „Volksblattes“

Der frühere Chefredakteur Kottz des „Volksblattes“ ist wegen parteischädigenden Verhaltens aus der SPD. ausgeschlossen worden. Wir hatten schon berichtet, warum er gehen mußte. Wir werden in den nächsten Tagen mit noch mehr konkretem Material aus dem SPD-Sumpf aufwarten. Um diesen freigewordenen Redakteurposten ist ein scharfer Kampf innerhalb der Bürokratie entbrannt. Wie wir hören, hat die Richtung Janotta, Komar und Kossahl in diesem Kampfe gesiegt. Der Bonze des Bergarbeiterverbandes, Schmidt, ist für Kottz eingestellt worden.

Welche Aufgabe hat Schmidt übernommen? In seinem Blätchen, so wie Kottz, gegen die SPD. und ihre Funktionäre Schmutzblätter auszuschütten, so wie Kottz, lustig drauf Lügen und Verleumdungen verbreiten. Wir beneiden das „Volksblatt“ um die wenigen Arbeiterleser wahrlich nicht. Dieses Organ der kapitalistischen Behörden, des Polizeipräsidenten, der Kleinrentner, Leidet fortgesetzt an Absonnenstichwunden. Man versucht neue Leser dadurch zu gewinnen, indem man ihnen sechs Wochen lang die Zeitung teilweise ganz umsonst ins Haus liefert.

Genossen, Arbeiter! Die gerade jetzt laufende Werbelampagne für das Sprachrohr der Arbeiterklasse, die „Arbeiter-Zeitung“, muß verstärkt werden. Heraus mit der bürgerlichen und sozialdemokratischen Zeitung aus den Arbeiterwohnungen! Lebt euer Organ, die kommunistische „Arbeiter-Zeitung“!

Gleiwitz

Bewaffneter Krankenassistentkontrollleur

A. R. Die Krankenassistenten der Drahtwerke hat einen Kontrollleur, der die Kranken bejähelt. Zum trug sich vor einigen Tagen folgendes zu: Der Kontrollleur Kottz besuchte einen Kranken im Krankenhaus Ostropa, weil er den Krankenheime nicht erneuert hätte. Und wie er gegen die Proleten eingestellt ist, indem er immer den „Herrn“ herdarstellt, schmeizte er den Kumpel ganz gehörig an. Als sich dies der Kumpel verbat, da noch schlafende Kinder im Zimmer waren, gab ein Wort das andere, und der Kranke, der im Bett lag, sprang auf und der „Herr“ R. zog die Pistole und spannte sie. So sieht die „Humanität“ des R. den Kranken gegenüber in Wirklichkeit aus. Und in der vorletzten Belegschaftsversammlung konnte ihn der SPD-Substant Vatermann, der auch im Vorstand der Krankenkasse ist, nicht genug loben, als die Opposition recht scharf mit dem Kirchen abrechnete, da sie schon genügend Beweise gegen R., wie er die Kranken behandelt und verjammert, in Händen hatte.

Der Belegschaft der Drahtwerke rufen wir zur Wehmt Stellung zu dieser Angelegenheit und fordern sofortige Entlassung des R. als Kontrollleur. Nicht genug, daß ihr im Betriebe eure Krachen für die Ausbeuter zu Markte tragt, so wird noch so ein Versteckspiel auch in der eigenen Wohnung über den Hauken inszeniert. Schließt euch der Opposition an, denn auch der Betriebsratsvorsitzende R. ist ein guter Freund des Herrn Kottz.

Neustadt

Wer führt den Kampf gegen Faschismus?

„Wer, reißt die Hand zum Vunde!“
Wenn es gilt, den Kampf gegen Kommunisten zu führen, dann ist der Sozialfaschist immer bereit. Er hat die Hand zum Vunde.

ist, daß sie die Kommunisten mit den Faschisten identifizieren, um ihre eigene Enttarnung zum Faschismus zu verdunkeln. In ihren Reden versuchen sie den Anschein zu erwecken, als seien sie nur die alleinigen Kämpfer gegen den Faschismus, um den Betrag an den Massen besser durchführen zu können. Wenn ihnen allerdings das Unglück passiert, daß ihre Theorie in der Praxis widerlegt wird, dann sind das Entgleisungen einzelner Führer. Severing führte in Worten einen „heldenhaften“ Kampf gegen die Faschisten, in der Tat ließ er sie unbehelligt, und so konnten ihre Morde in aller Ruhe durchzuführen. Dafür aber verbot er den RZP. und ließ dessen Eigentum beschlagnahmen. Förgelieblich ließ in die Berliner Maidemonstration hineinschießen, deren Resultat 33 Tote waren, während Faschisten den politischen Schutz genossen.

In diesem Zusammenhange muß man auf die Ueberschrift: „Brüder, reißt die Hand zum Vunde!“, welche ein sozialdemokratischer Berichterstatter anlässlich einer Faschistenkundgebung im „Ober-schlesischen Volksboten“ gebrachte, hinweisen. Wie sich dieser Zellen-schinder den Kampf vorstellt, oder wie weit er schon mit Faschisten geistig verwandt ist, lassen nachfolgende Zellen beweisen: Am ersten Pfingsttage gaben die Faschisten unter dem neutral klingenden Namen „Reichsbund vaterländischer Arbeiter“ hier ein Gastspiel. Zur besseren Agitationsmöglichkeit hatten sie die Doppelner Stahlhelmspelle mitgebracht und glaubten, begünstigt durch den Verrat und die Inaktivität der hiesigen Gewerkschaftsböden, im Trüben fischen zu können. Die Arbeiterklasse bereitete aber dieses Vorhaben, so daß den Faschisten das Wiederkommen vergangen sein mag.

Unders unser SPD-Berichterstatter! Er hält das für eine große Dummheit, daß die Kommunisten am liebsten die Kundgebung sprengen wollten, und steht in der Polizei den rettenden Engel, der das Vorhaben der Kommunisten verhinderte, damit die beiden „Geißelgrößen“ (gemeint sind die Referenten) ihre Produktion an den Mann bringen konnten, welche so bedeutungslos sind, von niemand ernst genommen zu werden.

Durch solche Methoden, auch wenn Polizei, von Sozialdemokraten kommandiert, den Faschisten Dummstellung leistet, ist es größtenteils vorgekommen, daß die Faschisten solche Bedeutung erlangten, daß sie, wie in Schweidnitz, sogar in einer SPD-Versammlung den verurteilten Reichsbanner die Schüssel eintrümmerten. Vielleicht würde auch der Berichterstatter durch solche Taten aus den Regionen seiner republikanischen Ideale in den Nachbereich der Wirklichkeit gezogen werden, vorausgesetzt, daß er Arbeiter ist. Im übrigen wird wir dem Berichterstatter sehr dankbar, denn jedem ehrlichen Arbeiter dürfte es bald einleuchtend sein, wie ihre Führer den Kampf gegen Faschismus führen, und werden bald dieser Partei den Rücken kehren und sich unter dem Banner Lenin, Liebknecht, Luxemburg sammeln.

Oppeln

Mißbrauch der „geweihten“ Huttenbündel

Darüber schreibt das Zentrumblatt, der „Kurier“ in der Nummer 168 vom 19. Juli 1930 folgendes:

„Noch ehe die Prozession zu Ende ist, sollen die Umkehrenden, Kinder und Erwachsene, wie die Widren über die Kirchenbänke her und ruhen nicht, so lange noch ein Blatt am Baum ist. Die Kinder wettern, wer von ihnen das größte Huttenbündel ergattert hat, und prügeln sich damit. Fünf Minuten nach der Prozession sieht der Ring aus, als ob er mit Huttenbündeln und kleinen Wägelchen keinen Stützen geschmückt worden wäre. Selbst in der Kirche werden die Zweige abgerissen. Selbstverständlich ist eine Weiterverwendung der Bündel in der Otto oder bei Peter und Paul ausgeschlossen. Es ist mir bekannt, daß die Zweige als geweiht gelten und daher zur Schmückung der Heiligenbilder verwendet werden sollen. Reist ist aber das Raub schon nach kurzer Zeit so weit, daß man den Heiligen damit keine Ehre antut.“

Die Arbeiter und ihre Kinder würden gut tun, in der Zukunft diesem Kummel wirklich fernzubleiben; sie brauchen sich dann nicht noch beschimpfen zu lassen. Weiterer Kommentar überflüssig!

Belegschaft im RAV. gegen Arbeitsruhe am Fronleichnamstage

Im Reichsbahn-Ausbesserungswerk Oppeln hat die überwiegende Zahl der Arbeiterklasse beschlossen, am Fronleichnamstage, der immer gefeiert wurde, zu arbeiten. Zehn Jahre nach der Revolution sehen die christlichen Arbeiter ein, daß sie ihr Dasein nur geschlossen mit der revolutionären Gewerkschaftsopposition verbessern können. Die wirtschaftlichen Verhältnisse, die aufgezungenen Feiertage, den Raub an der Familie durch Lohnabbau kann ihnen die Kirche nicht ersetzen. Selbst die verstärkte Kommunisten- und Kuplanthebe war nicht imstande, die Kollegen der Eisenbahn über ihre miserable Lage hinwegzutäuschen, und wir sind der festen Ueberzeugung, daß der Zeitpunkt nicht mehr ferne ist, wo wir geschlossen den Entscheidungskampf gegen das Ausbeutersystem aufnehmen werden.

Verstärkt die Werbearbeit für die Presse!

Am Mittwoch, 20. Uhr, kam zum erstenmal im „Schützenhaus“ das Werbekomitee der „Arbeiter-Zeitung“ zusammen. Anwesend waren folgende Organisationen: Arbeitermehr, Freie Sängler, Sportler, Freudent, Jugend, JAG. Nicht erschienen sind der NSD., Rote Hilfe, Freunde der Sowjetunion und die Eisenbahner.

Es wurde beschlossen, mit Hilfe dieser Organisationen eine rege Werbung für die „Arbeiter-Zeitung“, um das gestellte Ziel zu erreichen, durchzuführen. Die Erfolge der einzelnen Organisationen bei der Werbung werden in der „Arbeiter-Zeitung“ bekanntgegeben.

Der „gebildete“ Amtsanwalt. Am 18. Juni fand vor dem Schöffengericht ein Termin gegen den Fahrradstahndiebstahl und Schwerekriegsbeschädigten Gryh wegen Beleidigung des Schupisten Sierota statt. Stornia ist ja den Proleten zur Genüge bekannt. Gryh wurde wegen Beleidigung zu zehn Mark Geldstrafe verurteilt.

Wie liegen die Dinge? Eines Tages kam der Schupist an den Fahrradstahl des G. heran, ohne daß er einen befürchteten Anlaß hierzu hatte. Er handelte sehr schnell an, und hierbei soll der Kriegsbeschädigte den Republikführer beleidigt haben. Die Zeugen des G. hat das Gericht nicht geladen, und scheinbar deshalb nicht, weil sie zur Entlastung dienen sollten.

Ueber den Verlauf des Termins wie folgt: Bei Retieren des Sierota durch den Angeklagten, der Amtsanwalt dem Angeklagten zur „Begründung“: „Ja, der tut ja so Krupplich!“ Der Vorstehende sah sich auf die „Liebenswürdigkeit“ des Amtsanwalts gezwungen zu erklären, daß der Angeklagte hundertprozentiger Kriegsbeschädigter sei.

Wie lange soll dieser „gebildete“ Amtsanwalt noch wirken? Die sofortige Entlassung aus dem Dienst, ohne Pension natürlich, wäre hier wirklich am Platze. Wäre ein Klauwasch oder -gräfin auf der Kasse gewiesen, so hätten wir diesen Anwalt schon wollen wie er sich da benommen hätte! Bestimmt anders!

3000 Angeklagte mahnen euch!

Frauen, stärkt den Verteidigungsfonds der Roten Hilfe. Beteiligt euch aktiv vom 15. 6. bis 15. 7. an ihrem Solidaritätswerk!

Hartmann, Paris und Schieron, und stellte den Antrag auf Zulassung derselben zu den Statberatungen. Die bürgerlich-sozialfaschistische Meute lehnte den Antrag ab. Nach Erledigung einiger nicht wesentlicher Vorlagen wurden die Beratungen des Stats für das Jahr 1930 eröffnet. Oberbürgermeister Franz hielt die Einführungsrede zum Etat. Seine Rede war wie der Gang einer Schlange. Niemandem wollte er wehe tun, allen wollte er helfen! In der kurzen Zeit, in der Franz uns in Hindenburg befehrt worden ist, hat er sich ganz offen gezeigt, daß in der Praxis Franz genau so ein Hütel der Bourgeoisie ist, wie alle anderen sozialfaschistischen Staatsfunktionäre. In der Tat ist er kein Interessenvertreter der Arbeiterklasse. Im Gegenteil! Für seine in den Jahren als Gewerkschaftsbosse geleistete Arbeit — die ausschließlich im Interesse der obersten Klassen lag — ist Franz mit der Würde eines Oberbürgermeisters belohnt worden. Die Partei des „Nationalen Ordnungsbundes“, die Partei der Industrie hat Franz zum „Ober“ gewählt. Auf deren Rücken ist er auf diese Futtertrippe gesetzt worden.

Für die kommunistische Fraktion sprach der Genosse Wjshka in längerer Ausführungen u. a. folgendes: Das Ostprogramm hat sich sehr schnell als Phrasie entpuppt. Man mußte in der Deffektivität, vor allem in der bürgerlich-sozialdemokratischen Presse, eine solche Geste machen, um die rebellierenden wertvollen Schichten in Stadt und Land mit neuen Illusionen zu füttern. Die paar Millionen, die nach Oberschlesien kommen werden, erhalten die Industriellen und die Großgrundbesitzer. Die Kommunen werden nichts erhalten. Wie ein roter Faden zieht sich der antiproletarische Charakter durch diesen vorliegenden Etat. Während die Positionen für Gehälter gewaltig gestiegen sind, hat man die Positionen für Arbeiterlöhne gesenkt. Umgekehrt sollte es der Fall sein. Darum stellen wir den Antrag, überall die eingeleiteten Beträge für die Arbeiterlöhne zu erhöhen. Erstens müssen die Hungerlöhne erhöht, zweitens weitere Arbeiter eingestellt werden. Die Belastung durch das Gehaltskonto beträgt pro Jahr auf den Kopf der Bevölkerung allein 15 Mark, während man für die Bekämpfung der Tuberkulose ganze acht Pfennig übrig hat. Die Kommunisten haben den Antrag auf generelle Kürzung der Gehälter über 500 Mark pro Monat gestellt. Hunderttausende von Mark können hier durch diesen Antrag erspart und für soziale Forderungen verwendet werden. Wir verlangen, daß an den vorliegenden Etat für die Polizeikosten der vorgezeichnete Betrag von 313 000 Mark nicht geleistet wird. Diese Mittel sind für Hindenburg zu verwenden. Die Beihilfe der republikanischen Regierung — die während der Zeit in dieser Regierung die Sozialdemokratie — beträgt ganze 14 Pfennig pro Kopf. Genosse Wjshka wählte sich gegen die Hindenburgsungen durch die kapitalistischen Organisationen. Die Erhebung sollte durch die Kommune vorgenommen werden. Die Organisationen der Parteien von rechts, über das Zentrum, bis zur SPD. können mit kommunalen Steuergebern die Einsparung durch und noch viel mehr ein politisches Geschäft. Während die Ausgaben für die Polizei, Polizei, JAG usw. höher sind, hat man das

Zwei Stadtverordnetenstimmungen in einer Woche

Der Etat soll durchgeprüft werden

Da es der Magistrat sehr eilig hat, den Etat unter Dach und Fach zu bringen, findet nicht nur am heutigen Montag, sondern auch am kommenden Donnerstag eine Stadtverordnetenstimmung statt.

Politische Zensur im „Allerheiligen“

Am gestrigen Sonntag veranstaltete der Arbeiter-Schalmehor „All-Heilig“ im Krankenhaus „Allerheiligen“ ein Konzert, das unter den Kranken guten Anklang fand.

Zu der Sonnenwendfeier

Der „Jfa“, über die wir am Sonnabend bereits kurz berichtet haben, waren bei der Aufstellung der Mitwirkenden noch nachzutragen: der Sprech- und Singchor der „Jfa“, die Arbeitermusikvereine „Fortschritt“, „Harmonie“, „All-Heilig“ und „Süd“ sowie die ausgezeichneten Rezitationen des Genossen B. U. A. u. S.

Auf verschiedene Anfragen teilt der Vorstand der „Jfa“ mit, daß das zur Sonnenwendfeier für den Stadtteil Nord bestellte Auto durch einen Defekt an der Achseleitung gehindert war, pünktlich zur Stelle zu sein.

„Fest der Solidarität“

Die große Veranstaltung der Internationalen Arbeiterhilfe findet dieses Jahr am Sonntag, dem 29. Juni, im Gartenlola „Paradies“ in D. w. i. g. statt.

Bauhütten-Arbeiter verhaftet. Wie heute bekannt wird, wurde der Prokurist Kistner des Bauhüttenbetriebes in Breslau verhaftet. Er soll in den Jahren 1926-1928 größere Unterschlagungen, man spricht von 17000 Mark, begangen haben.

Zu lebenslänglichem Zuchthaus „begnadigt“. Das Breslauer Schwurgericht hatte am 6. November v. J. den Bauarbeiter Artur Bachale wegen der Ermordung der Frau Grundel von der Zehnerstrasse 6 zum Tode verurteilt.

Einen guten Tag machte sich der 34-jährige, wohnungslose Dentist Herbert M., indem er eine Weinstube in der Messergasse besuchte und dort eine Besche in Höhe von 50,75 Mark machte, trotzdem er keinerlei Geldmittel bei sich hatte.

Schauspielhaus. Unter großem Beifall gelangt täglich 20 Uhr „Dollys Abenteuer“ zur Aufführung. Toni Heuser und Ino Wimmer, die die beiden Hauptrollen verkörpern, müssen ihre Duette oftmals wiederholen.

Ämtliche Warnung vor dem Breslauer Gallspach-Institut

Wir haben bisher als einzige Zeitung auf Grund der persönlichen Erfahrungen unseres Verlegethatters zu der durch den hiesigen Heilkundigen W. H. S. L. ausgegebenen Gallspach-Heilung Stellung genommen und wegen des Ergebnisses der unglücklich oberflächlichen „Untersuchung“, die bei unserem vollkommen gesunden Mitarbeiter sofort eine ganze Reihe „Krankheiten“ zu Tage förderte, vor diesem „Institut“ gewarnt.

Nunmehr meldet sich auch der „Ämtliche Preussische Pressedienst“, der mit folgenden Erklärungen unsere Feststellungen vollkommen unterkreuzt.

Sehr merkwürdig ist übrigens in diesem Zusammenhange die Tatsache, daß noch keine andere Tageszeitung vor dem Zeitschwindel gewarnt hat, dem doch nur die wenigbemitteltesten Volksschichten zum Opfer fallen, denn die Reichen haben ihre teuren Spezialärzte und brauchen den Blödsinn mit der Wunderdroge nicht. Sollten etwa diese Zeitungen auf die Inseratengeschäfte Rücksicht nehmen oder riecht der „General“ auch in Heilkeits-Wühler ein Sensationöchen, wie feinerzeit um Anastasia und Sonnenkreutz-Hereise?

In einigen größeren Städten sind in letzter Zeit sogenannte „Gallspach-Institute“ gegründet worden, die durch Behandlung mit gewissen elektrischen Apparaten Heilung bei zahlreichen Krankheiten in Aussicht stellen. Diese Unternehmungen berufen sich auf das Verfahren, das in dem österreichischen Orte Gallspach durch den

Heilkundigen Zeileis geübt wird. Dieser behandelt dort massenweise die ihm zuströmenden Kranken dadurch, daß er Ströme von Hochfrequenzapparaten sowie Röntgenstrahlen und künstliche Lichtstrahlen kurzfristig in schematischer Reihenfolge auf seine Patienten einwirken läßt. Die Diagnose stellt er mit Hilfe einer Röhre, die bei der Berührung der kranken Körperstelle angeblich ausleuchtet. Neben Erfolgen, die offenbar lediglich auf suggestiver Wirkung beruhen, mehren sich die Fälle, in denen Mißfolge eingetreten und Schädigungen durch Versäumnis rechtzeitiger anderweitiger Behandlung vorgekommen sind.

Apparate, die durch Whyller und Verste von Weltrup erfunden und für besondere Fälle in die Krankenbehandlung eingeführt worden sind, werden hier von unerkennbarer Seite in ihrer Anwendung verallgemeinert und mit dem Zauber eines Heilmittels umgeben. Die Gefahr, die mit dem Uebergreifen einer derartigen Heilmethode auf das deutsche Reichsgebiet gegeben ist, liegt offen zu Tage. In Deutschland ist die Ausübung der Heilkunde nicht an den Besitz einer ärztlichen Approbation gebunden. Dies hat zur Folge, daß auch ohne jede Mitwirkung eines Arztes geschäftstüchtige Personen zur Gründung derartiger Unternehmungen schreiten können. Selbst wo Beurteilungen wegen Betrugs, fahrlässiger Tötung oder Körperverletzung vorliegen, gibt es zurzeit kein Mittel, diese Geschäftsleute an der Weiterführung ihrer Unternehmungen zu verhindern.

Wer derartige Institute in Anspruch nimmt, muß sich darüber klar sein, daß in ihnen eine Gewähr für sachgemäße Krankenbehandlung in keiner Weise geboten wird.

Bauarbeiter, vergeßt nicht morgen Dienstag 20 Uhr in den „Gelben Löwen“ zur Versammlung zu kommen!

Es geht überall vorwärts!

In Grünhübel fand eine gut besuchte Versammlung der Partei statt. Nach einem mit großer Zustimmung aufgenommenen Referat des Genossen Brodde traten sechs Arbeiter der Kommunistischen Partei bei.

Arbeiterkorrespondenten!

Wir brauchen vor allem Berichte aus den Bergbau-, Metall- und Eisenbahnbetrieben. Schreibt sofort über die Vorkämpfe der Unternehmer. Wie ist die Haltung der reformistischen und christlichen Betriebsräte, und wie ist die Stimmung der Arbeiter? Wie mobilisiert die revolutionäre Gewerkschaftsopposition die Belegschaften zu den bevorstehenden Wirtschaftskämpfen?

Was die Justizpressestelle für wichtig hält

Die Justizpressestelle hält eine Wiedergabe ihrer nachstehenden Erklärungen für wichtig:

Zu der Veröffentlichung in Nr. 111 Ihres Blattes „Nahau“: „Im Sandsteinbruch tödlich verschüttet“, teile ich mit der Bitte um Veröffentlichung zur gest. Wichtigstellung folgendes mit: Der Freispruch des Täters der Sandgrube beruht darauf, daß nach dem Ergebnis der Sektionsaufnahme der getötete Arbeiter Holzbecher verbotswidrig mit der Bade gearbeitet hat, und zwar noch, nachdem bereits eine Sandgrube abgegraben war, und daß hierdurch das Abwärtigen der Sandmassen herbeigeführt worden ist. Als Holzbecher nach der ersten Verschüttung aufgefordert worden war, sich in Sicherheit zu bringen, blieb er lachend an seinem Platze stehen, obwohl er genügend Zeit hatte, sich in Sicherheit zu bringen.

In Nr. 107 Ihres Blattes berichten Sie unter der Ueberschrift: „Klassenjustiz in Dels“ über die Strafkammerverhandlung gegen die Arbeiter Josef Böhm und Herbert Meier wegen Mißhandlung zweier Reichswaldwärtinnen. Sie schreiben: „Im Vernehmungstermin wurde durch die Beweisaufnahme festgestellt, daß tatsächlich zwei Obergrenzte die Prolokature gewesen sind.“ Diese Angabe ist unzutreffend. Die

Strafkammer hat im Gegenteil festgestellt, daß Böhm in allen drei Fällen zuerst geschlagen hat. Gerade hierauf und auf den — besonders bei Böhm sehr erheblichen — Vorstrafen der Angeklagten beruht die Verurteilung zu der erkannten Strafe.

Drama zwischen Homosexuellen

Den Freund erdrosselt

Am Sonnabend, gegen 2,30 Uhr, hat der 23-jährige Dominialarbeiter Karl Sowade seinen 21-jährigen Berufskollegen Herbert Christoph in Gnischwitz erdrosselt bzw. erwürgt. Die Tat wurde unweit eines Gartengrundstückes in der Nähe des Waldes ausgeführt. Sowade ist festgenommen.

Als bisheriges Untersuchungsergebnis wird folgendes bekanntgegeben: Der Ermordete, der 21-jährige Dominialarbeiter Herbert Christoph, ist in Gnischwitz, Kreis Breslau, bei seiner Mutter wohnhaft, der Täter, der 23-jährige Dominialarbeiter Karl Sowade, wohnt gleichfalls in Gnischwitz bei seinem Bruder. Die beiden jungen Leute waren sehr intime Freunde und haben Freitag Abend in Gnischwitz in einem Wirtshaus lange zusammengesessen und gezecht. Sie begaben sich alsdann gemeinsam auf den Weg zur Wohnung des Christoph. Dieser Weg ist etwa fünf Minuten lang und führt durch einen kleinen Wald. Auf diesem Wege wurden die beiden, also der Täter und der Ermordete, gestern früh um 5 Uhr, nebeneinander liegend durch die Mutter des ermordeten Christoph gefunden. Christoph hatte eine Sechsbündelschnur um den Hals gelegt und war erdrosselt. Sowade hatte gleichfalls eine leberne Reißenschnur um den Hals gelegt. Die Schnur des Sowade hatte jedoch keine Leerdrosselung ausgeübt. Die Leiche weist auch Verletzungen im Gesicht auf, die offenbar von Schlägen herrühren. Nach dem bisherigen Stand der Untersuchung liegt das Motiv wahrscheinlich auf homosexueller Grundlage. Sowade ist gefällig und gibt an, die Tat auf Verlangen des Christoph ausgeführt zu haben. Sie soll nach Angabe des Sowade im übrigen schon längere Zeit zwischen beiden vereinbart gewesen sein. Die Leiche wurde nach Gantzh zum Zwecke der Obduktion transportiert.

Verantwortlich für den politischen Teil: Ernst Scheller, Berlin; für den Provinzialteil (außer Oberloosen) Rudolf Brandt, Breslau; für Oberloosen Fritz Jendrolich, Gletth. Für Inserate: Karl Gansbor, Breslau



Copyright by Ullstein-Verlag, Wien-Berlin.

(Schluß) Ich drehe mich noch einmal herum. „Die Lichtenberger sind da.“ Riedel lächelt, lächelt noch mehr, winkt. Er deutet auf den Bahnhof. Von der andern Seite kommen schwarz und kaum übersehbar die Arbeiter aus den Großbetrieben von Schöneweide.

Im Humboldthain stehen die Arbeiter der Schwarzkopff-Werke. Tausende. Wir marschieren.

Unser nächstes Ziel ist die UEG. in der Volkstrasse. Dort überwiegen die Frauen. Vor dem Demonstrationzug gehen bewaffnete Arbeiter und Soldaten. Kleinere und mittlere Betriebe schließen sich an. Der Zug schwillt in kurzer Zeit immer mehr an. Die Nachricht, daß die Arbeiter im Osten bereits marschieren, steigert die Begeisterung zum Sturm.

Zwei Offiziere schauen kumm auf die Meute. Zwei gehen hin und lassen sich Revolver und Dolch ausstrecken. Ein Trupp Schutzleute kommt uns schon entgegen. Sie geben ihre Waffen ohne Widerstand ab. Sie werden unter die Arbeiter verteilt.

Ein russischer Kriegsgefangener schleppt einen Sack auf einen Wagen, setzt ihn ab, lacht und grüßt. Wir winken. Einige gehen hin und schütten ihm die Hand. Er verschwindet für einen Augenblick und kommt mit mehreren seiner Kameraden wieder zurück. Sie marschieren mit.

Der Zug nähert sich der UEG. Eine Deputation spricht mit dem Vorfürer. Er fuchtelt mit den Händen, verzweifelt den Einlaß. „Was gibt es da noch zu reden!“ „Laut an die nächste Patrone!“

Ein paar fassen ihn und schleudern ihn zurück. Die Arbeiter strömen hinein.

„Bewaffnete hierher!“ Ein Trupp sichert die in den Betrieb strömenden Arbeiter von der Straße aus. Ein anderer nimmt im Hof Aufstellung. Durch alle Abteilungen schallt der Ruf: „Generalstreik!“

Auf den Maschinen und Werkbänken stehen Soldaten, Arbeiter, Frauen: „Das Berliner Proletariat marschiert.“ „Unsere Brüder in München, Kiel, Hamburg rufen nach Hilfe!“

„Einer für Alle — Alle für Einen!“ „Nieder mit dem Krieg!“ Die Motore bleiben stehen. Ingenieure und Meister verschwinden. Die Belegschaft zieht mit uns.

Der Demonstrationszug schwillt an. Auch die Plätze, die Fußsteige, der Rasen, die Fensterfronten sind schwarz von Menschen. Eine Frau in elegantem Mantel und Hut sagt kopfschüttelnd: „Was soll das bloß werden?“

Man zeigt ihr ein Schild: „Revolution!“ Stettiner Bahnhof, Chausseestrasse: Zur Matkiserkaserne.

Hinter den verschlossenen Fenstern stehen Soldaten. Wir winken. „Tad! — Tad, Tad, Tad, Tad!“ Frauen schreien auf. Einige wälzen sich auf dem Pflaster. Die Menschenmauer wankt. Eine Panik droht alle Disziplin zu zertrümmern.

Nur einen Augenblick. Die Bewaffneten weichen nicht. Geht mit entschertem Gewehr in Deckung. „Muthunde!“

„Nicht zurückweichen!“ „Sturm — Alles hinein!“ Türen krachen. Bewaffnete klettern über die Torwege. Die Kaserne ist im Ru besetzt. Die Wache gibt die Waffen ab. Die Offiziere werden entwaffnet. Die Rangabzeichen werden ihnen abgenommen.

Die Soldaten verbrüdernd sich mit uns. Von oben klaffen die Ästen der Schreibstuben auf die Straße. Die Maschinengewehre werden requiriert und auf das Auto gebracht.

„Bewaffnete nach vorn!“

Auf dem Dach des Zellengefängnisses in der Lehrter Straße steht ein Schnellfeuergeschütz.

Werden sie schießen? „In Schützenlinien marsch-marsch über die Tore!“ Die Gefangenenwärter müssen von Tür zu Tür gehen und öffnen. Händeschütteln, Umarmungen. Einer schreit: „Hoch die Revolution!“, greift sich ein Gewehr und reißt sich ein.

Andere weinen. Einer steht auf die Massen, die durch das Gefängnis wogen, als wüßte er nicht, wie ihm geschieht. Es ist Hauptmann von Beerfeld.

Vor der Kaserne, neben dem Zellengefängnis ist alles still geblieben. Soll wieder aus dem Hinterhalt geschossen werden? „Noch einmal zum Sturm!“

Da winkt ein Feldwebel mit einem Taschentuch. Soldaten stürzen aus dem Portal, sie ziehen mit.

Wir marschieren weiter. Jetzt sind es schon Hunderttausende. Transparente tauchen auf. Die Fahnen werden zu einem toten Meer. Kinder mischen sich in den Zug. Straßenbahnen, Feuerkreuzer, Sanitätäre. Dazwischen ganze Soldatengruppen: Schützen, Jäger, Mannen, Matrosen; Matrosen auf Kasantos, Matrosen mit Gewehren. Ueberall, wo sie auftauchen, werden sie begrüßt, wird ihnen zugejubelt, hebt man sie auf die Schultern und läßt sie sprechen.

Immer neue Nachrichten: „Der Kaiser ist geflohen!“ „Auch die Gefangenen in Moabit sind frei!“ Arbeiter sprechen. Von umgestülpten Wagen, aus Fenstern, kleine, ausgemergelte Gestalten, Hünen, Frauen. Sie heben die Fäuste, donnern in das marschierende Heer, feuern an, lachen, schreien!

Unter den Linden flaut sich alles. Die Massen strömen vom Brandenburger Tor bis zum Schloß. Vom Schloß wieder zurück bis zur ehemaligen Lortwache. Dort, wo gestern noch Soldaten des 1. Garderegiments standen, stehen bewaffnete Arbeiter und Soldaten mit roten Roten.

Wir marschieren zurück nach dem Schloß. Alles ist schwarz von Menschen. Auch im Westen und Süden waren die Arbeiterbataillone siegreich.

Ganz Berlin ist zusammengekrümmt. Die Millionenmassen der Arbeiter haben auch die letzten Widerstände niedergezwungen. Alles ist in unseren Händen.

Aus den Seitenstraßen kommt Gesang. „Rot ist das Tuch, das wir entrollen!“ Karl Liebknecht spricht. Auf dem Schloß weht die rote Fahne.

Rund um den Erdball

Blinde Passagiere ins Meer geworfen

Die eigene Frau des Mordkapitäns erzwingt Rettung — Trotzdem einer ertrunken

Antwerpen, 21. Juni. Die in Antwerpen abgemerkte Besatzung eines griechischen Dampfers gab bei der Antwerpener Polizei zu Protokoll, daß der Kapitän ihres letzten Schiffes, ein Grieche, auf hoher See drei blinde Passagiere kurzerhand bei der Entdeckung ins Meer werfen ließ. Einer davon ertrank.

Dieser selbst in der blutbesudelten Geschichte des Kapitalismus beispiellos dastehende ungeheuerliche Vorfall hat bei dem belgischen Seeproletariat helle Empörung ausgelöst. Wie die Besatzung weiter zu Protokoll gegeben hat, befand sich der griechische Dampfer auf der Fahrt vom spanischen Hafen Huelva nach Gené. Als sie sich etwa

zwei Tage auf hoher See befanden, entdeckte man in den Rettungsbooten drei junge Spanier im Alter von 16, 17 und 18 Jahren.

Sie beabsichtigten, als „Blinde Passagiere“ mit nach Antwerpen zu fahren. Als man dem Kapitän Meldung von ihrer Anwesenheit machte, gab diese Bestie, ohne sich eine Sekunde zu besinnen, sofort den Befehl, die drei jugendlichen Spanier ins ziemlich bewegte Meer werfen zu lassen.

Da die Mannschaft es einstimmig ablehnte, diesen Mordaustrag auszuführen, übernahmen einige Schiffsoffiziere die Genterarbeit

und warfen, trotz herzzerreißenden Schreiens der Jugendlichen, einen nach dem anderen über Bord.

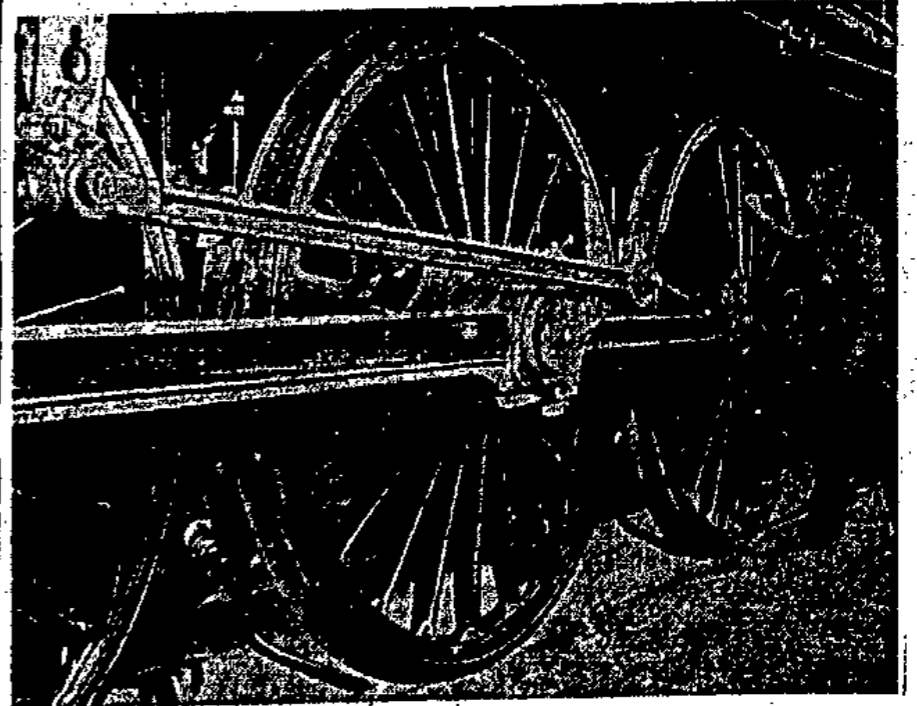
Von den gellenden Hilferufen der Todgeweihten alarmiert, eilte die Frau des Kapitäns aufs Oberdeck, und als sie diesen unglaublichen Rohheitsakt sah, wurde selbst sie von grenzenloser Empörung gepackt.

Sie zog ihren Revolver und drohte, ihren eigenen Mann niederzuschlagen zu wollen, wenn er nicht sofort eine Rettungsaktion einleiten lasse.

Angehts der drohenden Revolvermündung ließ sich diese Kapitänsweste endlich widerwillig herbei, Rettungsboote zu Wasser zu lassen. Der eifrigen Mannschaft gelang es dann, zwei der verzweifelt um ihr Leben ringenden Spanier zu retten.

Der Jüngste aber ertrank vor den Augen der ganzen Besatzung. Dann setzte der Dampfer, als wenn nichts gewesen wäre, seine Reise nach Gené fort. Um sich der unbequemen Zeugen seiner Mordtat zu entledigen, entließ hier der Kapitän die ganze Besatzung, worauf er mit unbekanntem Ziel weiterfuhr. Die Antwerpener Polizei hat die Nachforschungen aufgenommen. Hat aber bis jetzt noch keine Spur von dem rohen Burschen entdecken können.

Riesenräder eines Lokomotivgiganten



Auf einer zur Zeit in Berlin stattfindenden Ausstellung von Lokomotiven, die von der Reichsbahn aus Anlaß der Weltkraftkonferenz veranstaltet wird, hat man Gelegenheit, die neuesten Wunderwerke der Krafttechnik zu sehen. Besonders Aufsehen erregte auf dieser Ausstellung eine Riesenlokomotive, deren Räder allein eine Höhe von 1,90 Meter erreichen. Wie auf unserem Bild zu sehen ist, ragen diese Räder weit über das Maß eines Menschen hinaus.

Paragraph 51 für Dr. Gutmann?

Die Ansicht der Sachverständigen — Montag Urteilsverfändung

Breslau, 21. Juni. Der dritte Verhandlungstag im Sattenmordprozeß Gutmann war durch die Ausführungen der Sachverständigen ausgefüllt.

Dr. Leibbrandt vom Bezirksamt Tiergarten in Berlin, bei dem sich seinerzeit Frau Lena Gutmann mehreren Morphiumentziehungen unterworfen hatte, gab bekannt, daß sich Frau Gutmann überraschenderweise an eine Kauchgijtmischung gewöhnt habe, das in der Wirkung härter sei als Morphium.

Frau Gutmann habe ihm gegenüber mehrere Male über die brutale Behandlung seitens ihres Mannes geklagt.

Allerdings wisse er aus seiner Praxis, daß man bei Beschwerden Morphiumsuchtiger sehr vorsichtig sein müsse.

Magnus Hirschfeld, der den Angeklagten untersucht hat, bezeichnete ihn als einen normal veranlagten Menschen, dessen Triebrichtung aber eine sadistische Neigung zur Roheit erkennen lieh.

Das ginge zur Genüge aus der rohen Behandlung seiner beiden Frauen hervor. Bestimmt sei er ein geistig minderwertiger Mensch. Die zweite Ehe hätte nach Hirschfelds Meinung bestimmt unglücklich ausgehen müssen, da hier zwei Menschen aus ganz verschiedenen Welten zusammengekommen seien.

Oberarzt Dr. Würfler von der Irrenanstalt Eberswalde bezeichnet den Angeklagten als erblich belastet. Was die Frage der Zurechnungsfähigkeit betreffe,

so sei allerdings keine Voraussetzung für den § 51 gegeben.

Die Ausführungen des Dr. v. Gruchalla, des Familienarztes von Gutmann gestaltete sich zu einer schweren Belastung des Angeklagten. In längeren Ausführungen schilderte er, wie Dr. Gutmann mehrere Wechsel auf seinen Namen gefälscht hat, um zum Teil ausgesprochene Luxusartikel zu kaufen. Nur um die Familie nicht unglücklich zu machen, habe er von einer Anzeige Abstand genommen.

Bei einer Unterredung mit Frau Dr. Gutmann versprach ihm diese, das Geld aus ihrem Vermögen zurückzugeben. Wenige Tage nach dieser Unterredung sei er mittags nach Hause gekommen, als ihm sein Dienstmädchen entgegeneilte und ihn

aufforderte, so schnell wie möglich zu Gutmanns zu kommen. Frau Dr. Gutmann sei verunglückt. Da habe er geantwortet:

„Hier ist Eile nicht mehr nötig, denn die Frau ist tot.“

Bei der Untersuchung der Leiche warnte Dr. Gruchalla, einen ärztlichen Kollegen, den Totenschein ja nicht so auszustellen, daß Schädelbruch etwa die Ursache des Ablebens gemeldet sei. Am Montag wird voraussichtlich das Urteil verkündet werden.

Schweres Bootsunglück in Neuguinea

15 Insassen ertrunken

London, 21. Juni. In Port Moresby in Neuguinea ist ein Motorboot, in dem sich ein englischer Kolonialbeamter mit drei seiner Kinder und elf Eingeborenen befand, bei einem Sturm an der Küste untergegangen. Sämtliche 15 Insassen des Bootes ertranken.

Eine Statistik des Grauens

Der Tod in Zahlen

26 400 tödliche Unfälle im Jahre 1928 — Das Rationalisierungstempo die Ursache des ständigen Steigens der Verkehrsunfälle

Nach der jetzt vorliegenden Aufstellung des Statistischen Reichsamtes ist die Zahl der Unfälle mit tödlichem Ausgang in Deutschland ständig im Steigen. Im Jahre 1928 sind nach dieser Aufstellung insgesamt 26 400 Unfälle tödlich verlaufen. Das bedeutet gegenüber den Unglückszahlen des Jahres 1927 eine Steigerung um 1560 Fälle oder 6,3 Prozent.

Die Zunahme der Unglücksfälle ist nach Ansicht des Statistischen Reichsamtes in erster Linie dem wachsenden Kraftfahrzeugverkehr zuzuschreiben, auf den im Reiche (ohne Bayern) allein 1 280 Todesopfer mehr entfielen als im Jahre 1927. Was den Anteil der Geschlechter an den tödlichen Unfällen betrifft, so ist

der männliche Teil der Bevölkerung mit 23 438 getöteten Personen weitaus härter vertreten als das weibliche Geschlecht mit 5 973 Todesfällen.

Diese außerordentliche Differenz im Anteil an den Todeszahlen erklärt sich das Statistische Reichsamt aus der bedeutend größeren Gefährdung der männlichen Personen durch Verkehrsunfälle auf dem Wege von und zur Arbeitsstelle, durch Unfälle in den Betrieben, sowie durch Unfälle als Lenker von Fahrzeugen usw. Von dem rasenden Rationalisierungstempo ist dem Statistischen Reichsamt nichts bekannt geworden.

Unter den verschiedenen Ursachen von tödlichen Unglücksfällen stehen in der gegenwärtigen Zeit der rapid zunehmenden Motorisierung des Transportwesens die Verkehrsunfälle an erster Stelle. Die Zahl der

durch Verkehrsunfälle aller Arten ums Leben gekommenen Personen beträgt insgesamt 8765.

Allein durch Kraftwagen und -räder verunglückten infolge von Stürzen oder durch Ueberfahren 3477 bzw. 1516 Personen.

Besonders zahlreich waren auch die Todesfälle. Die durch schwere Sturzverletzungen aus Balken, Fenstern, von Gebäuden

In Lübeck insgesamt 251 Kinder erkrankt

Neun Neuerkrankungen

Lübeck, 21. Juni. Das Lübecker Gesundheitsamt muß das weitere unerbittliche Steigen der Zahl der durch den mörderischen Calmette-Fraß vergifteten Säuglinge proletarischer Herkunft bekanntgeben. Es sind bisher genau 251 Kinder erkrankt, von denen bereits 42 gestorben sind.

Auch in Frankreich — eine Hinrichtung

In der französischen Stadt Rouen ist am Sonnabend morgen ein Dodarbeiter hingerichtet worden, der im Dezember v. J. ein achtjähriges Mädchen in seine Wohnung gelockt, vergewaltigt und ermordet hatte. Er wurde im März vom Schwurgericht zum Tode verurteilt.

Ueberschwemmungen in Ostafrika

Wie englische Zeitungen berichten, haben gewaltige Ueberschwemmungen den Bahnverkehr zwischen dem Indischen Ozean und dem Tanganjika see vollkommen unterbrochen.

Beginn der Sommerzeit in Rußland

Moskau, 21. Juni. Freitag nacht um 24 Uhr hat auf dem Gebiet der Sowjetunion die Sommerzeit begonnen. Sie endet mit dem 30. September d. J.

Die Wochenrechnung

Der große Hitzegrad im Inland lädiert Gehirn und Rückenmark. Ein hoher Staatsanwalt aus Finnland macht Schweinerei im Lunapark.

Der Nazi macht am Wannsee Aerger. Das Hakenkreuz am Hinterteil. Minister Bolz, der Württemberger, palliert das roßige Heuterbeil.

Herr Frick hält eine Reichstagsrede. Mit Schwarzrotgoldener Stieferei. Ihr denkt, die Hitze macht so blöde? O nein, der denkt sich was dabei!

Den Kaiser tät es bald erwischen. Bei einer kleinen Explosion. Doch Gott hielt seine Hand dazwischen. Na ja, das tat er immer schon.

Berlin hat wieder teure Gäste. Die Herrn der Weltkraftmeierei. Die fragen auf dem Weltkraftsteig auf unser Wohl bis nachts um drei.

Um Bräutigam ist ein großes Schweigen. Dem wird es langsam bläuerant! Was wird sich heut in Sachsen zeigen. Wir sind gespannt!

Erwin.

Die Offensive des Faschismus in Finnland

Die gegenwärtige Lage in Finnland ist in mancher Beziehung ähnlich der in Italien vor der Ergreifung der Regierungsmacht durch Mussolini. In der Tat herrscht schon jetzt die faschistische Diktatur, obwohl sie sich einstweilen hinter demokratischer Mäße verbirgt.

Die von der parlamentarischen Volkvertretung eingesetzte Regierung tut nichts, um die verlegte Verfassung zu verteidigen. Ihre Polizei läßt es zu, daß die faschistischen Banden ungehindert die Dörfer der revolutionären Bauern und Arbeiter zerstören, gefesselt erlaubte Versammlungen mit Gewalt auseinanderlagern und zahlreiche der verhafteten Arbeiterführer entführen und mißhandeln. Die Regierung hält es sogar für möglich, den Schein zu wahren und die revolutionäre Arbeiterbewegung auf „gesetzlichem“ Wege zu verfolgen, obwohl sie doch die nötigen Mittel dazu besitzt; sie verbietet kurzerhand sämtliche revolutionären Arbeiterzeitungen, ganz gleich, ob sie sich einer „streikbaren“ Handlung „schuldig“ gemacht haben oder nicht.

Bei einem Presseempfang erklärte der Innenminister Laitinen, die Regierung werde die Reichstagsabgeordneten der Arbeiter und Kleinbauern nicht verhaften lassen, aber er fügte gleich hinzu, daß „wenn die Polizei Angaben mache, die eine solche Maßnahme rechtfertigen, die Verhaftung selbstverständlich erfolgen werde“. Das ist ein sehr deutlicher Wink, und der berüchtigten Ohana wird es nicht schwer fallen, die erforderlichen „Beweise“ zu erbringen. Auch hier folgt die Regierung den Befehlen der Faschisten, die offen erklärt haben, daß sie eine Teilnahme der Abgeordneten der radikalen Arbeiter- und Bauernfraktion an der Reichstagsitzung am 1. Juli nicht gestatten werden.

Die Faschisten betreiben indessen eine intensive Tätigkeit, um ihre Macht noch weiter auszubauen. Sie haben in zahlreichen Ortschaften Versammlungen und Konferenzen abgehalten, die telegraphisch den Präsidenten der Republik ausfordern, „eine von den Parteien unabhängige Regierung schleunigst zu bilden“.

Im Nachbarland Schweden nimmt die gesamte bürgerliche Presse ausführlich zu den Vorkommnissen in Finnland Stellung. Die Rechtspresse solidarisiert sich vollkommen mit den finnischen Faschisten und betont, daß der Kommunismus in Finnland, dem Nachbarland der Sowjetunion, reiflos ausgerottet werden müsse. Die liberale Presse will den Kommunismus im Rahmen des Gesetzes bekämpfen, und die sozialdemokratischen Blätter unternehmen einen Scheinangriff auf den Faschismus, während sie sich gleichzeitig ihrer eigenen Verdienste bei der Bekämpfung des Kommunismus in Finnland rühmen.

Die Stimmung der finnischen Arbeiter ist außerordentlich stark und zuversichtlich, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die große Mehrheit des arbeitenden Volkes gegen die faschistische Bewegung eingestellt ist. Diese Stimmung spiegelt sich auch in der Haltung der finnischen Sozialdemokratie wider, deren Presse unter dem Druck der empörten Massen Opposition mimt und rabuläre Töne anschlägt. Die Sozialdemokraten haben aber nichts getan, um die bisherigen Angriffe der Faschisten zurückzuschlagen, im Gegenteil, sie haben besonders durch ihre Tätigkeit in der letzten Zeit den Faschisten wertvolle Dienste geleistet.

Das gewaltsame Vorgehen der finnischen Faschisten ist ein neuerlicher Beweis der Schwäche und Ausweglosigkeit des kapitalistischen Systems. Die wirtschaftliche Krise infolge außerordentlich schwerer auf Finnland, besonders in der Landwirtschaft. Tausende Mittel- und Kleinbauern, besonders im nördlichen Landesteil, werden durch die Krise ruiniert und enteignet, ihr Eigentum auf behördlichem Wege zwangsversteigert. Die Faschisten (die von Industriellen und Großbauern geführt werden) versuchen, die elende Lage der landwirtschaftlichen Bevölkerung für ihre Zwecke auszunutzen; sie machen die Kommunisten und die von ihnen geführten Gewerkschaften dafür verantwortlich und bezeichnen als einzige Lösung der Krise den Abbau der ohnehin sehr niedrigen Arbeitslöhne. Die faschistische Bewegung hat aber auch einen starken Einfluß auf die offene Kriegshetze, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Hauptregisseure des faschistischen Staatsreiches auf der halben Landesgrenzen zu suchen sind.

Politischer Massenstreik in Peshawar

200 Verletzte bei Straßenkämpfen in Bombay

Bombay, 21. Juni. In Peshawar, der Hauptstadt der Nordwestprovinz, fand gestern anlässlich der Verteilung der 17 wegen Aufstufung zur Meuterei verhafteten Garbhal-Schützen ein politischer Generalstreik statt. Auch sämtliche Läden waren geschlossen. Den ganzen Tag fanden Demonstrationen statt.

Die englischen Behörden hatten sämtliche verfügbaren Truppen zum Straßendienst eingesetzt. Englische Maschinen-gewehrstellungen sind an allen Straßeneinkreuzungen postiert. Verschiedentlich kam es zu Zwischenfällen. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

In Bombay fanden wiederum, trotz des behördlichen Verbotes, Massenkundgebungen statt. Polizei und Militär

mühten sich an verschiedenen Stellen der Stadt zurückzuführen. 200 Personen wurden verletzt. Man spricht auch von zwei Todesopfern.

In Scholapur, wo in wenigen Tagen ein großer Prozeß gegen Aufständische wegen angeblicher Ermordung von zwei Polizisten stattfinden soll, befindet sich die Bevölkerung in außerordentlicher Erregung. Der seit Monaten andauernde Belagerungszustand wird immer noch verstärkt durchgeführt. Die Stadt harret in Waffen.

Die Kämpfe an der Nordwestgrenze dauern weiter an. Die Aufständischen behaupten trotz grausamster Bombenangriffe, die wieder zehn Todesopfer gefordert haben, ihre Stellungen oder befinden sich sogar auf dem Vormarsch.

Siegeszug des Siebenstundentages

Das „ameradtschastliche Schlepptau“ — neue Methoden des sozialistischen Wettbewerbes in der Sowjetunion

Moskau, 21. Juni. Die Umstellung der Betriebe auf den Siebenstundentag nimmt in der Sowjetunion ihren Fortgang. Nach einer Verfügung der zuständigen Regierungskommission wird jetzt eine weitere Anzahl Betriebe, darunter 46 Gruben im Donez-Becken, sowie die Tiefenbetriebe „Krawat Profintern“ und viele andere mit insgesamt 60 000 Arbeitern den Siebenstundentag einführen. In erster Reihe wird die Umstellung auf den Siebenstundentag in jenen Betrieben vollzogen, deren Industrie- und Finanzplan des fünfjährigenplans überholt haben.

Moskau, 21. Juni. Der unerschöpfliche Schaffensdrang, die große Begeisterung der Arbeiterklasse der Sowjetunion ruft immer wieder neue Arbeitsformen ins Leben, die dem Zwecke dienen, das Tempo des Aufbaues zu beschleunigen, die Produktion auf eine noch nie dagewesene Höhe zu bringen.

In der Grube Artem im Schachty-Revier (Donez-Becken) ist jetzt der Gedanke aufgekommen, die benachbarte Grube „Oktobers-Revolution“, die mit der Grube Artem im sozialistischen Wettbewerb steht — aber bei der Durchführung ihres Arbeitsprogramms verschiedene Lücken aufgewiesen hat —, in das „ameradtschastliche Schlepptau“ zu nehmen.

Aus den besten Arbeitern und Spezialisten der Grube Artem wurde ein Ausschuß gebildet, der mit Einsatz aller Energie und aller Erfahrungen die rückständige Grube auf die Höhe bringen, sie zu Höchstleistungen anspornen soll.

Der Zentralrat der Gewerkschaften der Sowjetunion würdigte die neue Bewegung in einem besonderen Ausruf und richtet

an alle fortgeschrittenen Betriebe den Appell, ihre rückständigen Kameraden „ins Schlepptau“ zu nehmen und ihnen zu neuem Aufschwung zu verhelfen.

Macdonald ohne Ausweg

Die Lawine der englischen Arbeitslosigkeit

London, 21. Juni. Das Anwachsen der Arbeitslosigkeit in England nimmt katastrophale Formen an. Arbeitsminister Bondfield gab am Donnerstag im Unterhaus bekannt, daß die Anzahl der Arbeitslosen allein in der Eisen- und Stahlindustrie am 26. Mai 58 694 Personen betrug. Die Grubenbetriebe in Wakefield hat die Betriebe stillgelegt, wodurch 6000 Bergarbeiter Brotlos gemacht sind. Katastrophal ist die Lage im nordöstlichen Kohlenrevier, wo außer den bisher entlassenen 5000 Arbeitern noch weitere 10 000 aus der Produktion ausgeschlossen werden sollen.

Gegenwärtig tagt in London eine von Macdonald zur Beratung des Arbeitslosenproblems einberufene Konferenz von Vertretern aller Städte. Alle Redner machten lange Ausführungen über die wirtschaftliche Krise und die „Not“ von Industrie und Landwirtschaft. Weber „Sozialist“ Macdonald noch die Oberhäupter der Städte konnten irgendwelche Vorschläge zur Beschaffung von Arbeit oder ausreichende Unterstützung für die ¼ Million Erwerbslosen machen.

Wie sicher und erfolgreich gestaltet sich gegenüber dieser Katastrophenspolitik der „Arbeiter“-regierung die Bekämpfung und vollkommene Liquidierung der Erwerbslosigkeit in der Sowjetunion!

Kurze Auslandsnachrichten

England hat seit langem einen starken Einfluß auf die Politik der finnischen Republik ausgeübt und gegenwärtig liegt eine Kriegsschiff- der englischen „Arbeiter“-regierung in der finnischen Hauptstadt. Wie sich die nächsten Ereignisse auch entwickeln mögen, eins ist sicher, daß sich die Massenbewußten finnischen Arbeiter nicht widerstandslos dem Faschismus unterwerfen werden. Seit der Niederschlagung ihrer Vaterrepublik im Jahre 1918 haben sie wertvolle Erfahrungen gesammelt, haben mit zäher Energie die illegale kommunistische Partei neben den legal arbeitenden Organisationen aufgebaut, und sie werden mit Unterstützung der internationalen Arbeiterklasse der faschistischen Offensive mit dem stärksten Gegenangriff begegnen.

England stellt in fieberhafter Eile an der sowjetrussischen Grenze (1), von Dorpat nach Peshawar, eine neue Eisenbahnlinie her, deren Bau Ende des Jahres beendet sein soll.

Die Regierungstruppen von Nicaragua haben in der Gegend von Youtega einige Aufständischenlager mit Bomben beworfen, wodurch acht Rebellen getötet wurden.

Die Regierungstruppen von Nicaragua haben in der Gegend von Youtega einige Aufständischenlager mit Bomben beworfen, wodurch acht Rebellen getötet wurden.

Belagerung eines Flusses

Von Fjodor Gladkow

... Die achtzehn Mann der deutschen Arbeiterdelegation haben, zu einem dichten Haufen zusammengedrängt, auf Stühlen und Schemeln vor dem Tisch Bragins und blickten ihm mit heissem Aufmerksamkeits und Neugierde ins Gesicht. In ihrer Verlegenheit tuschelten sie leise miteinander, stellten dann ungeduldig und laut Fragen, aber er zuckte nur hilflos die Achseln, schnitt verlegen lächelnde Grimassen und schwierte. Tropfen klebriger Flüssigkeit kitzelten ihm Stirn, Wangen und Hals, ätzten zudringlich um Flügel und Spitze der Nase. Er versuchte, sie wegzublauen oder mit einem nassen, schmutzigen Taschentuch abzuwischen, das schon sauer war von Schweiß, an den Handflächen wie ein schwerer Klumpen klebte und die Feuchtigkeit nur noch schlimmer über das ganze Gesicht verstreute. Das schmale Zimmer roch nach Straßenstaub und abgestandenem Tabakrauch. Das offene Fenster war in den feurig-gelben Raum der Gasse hinaus weit aufgerissen. Gerade gegenüber dem Fenster, auf der anderen Seite der Straße, wuchsen hinter einem braunen Bretterzaun im dichten Wirrwarr von Zweigen, die mit staubigen Blättern bedeckt waren, fettig grüne Büsche verwildeter Apfelbäume, Aprikosen und Kirschen, zwischen deren Ästen die blendenden Flecken der Wand eines Bauernhauses aufleuchteten. Rechts im Hofe standen in wunderlichen Verstellungen einige Stodwerke hoch Baueräste, auf denen es dicht von schmutzigen Menschen in Schürzen, die mit Zement und Kalk bestreut waren, wimmelte. Von dorther kam deutlich und heilig, bis zur Heiserkeit angestrengt, das Gebrüll einer Stimme:

„Was treibt ihr, Gefinde! Versteht ihr denn nicht russisch? Wieviel tausendmal soll man es euch wiederholen?... Witzigste, wo steht du, Teufelsbraten?“

Zern, in der luftigen Tiefe, quoll bußlig der steile Abhang eines Hügel, der mit der Asche verbrannten Grajes und riesigen anhangenden Stodwänden von Granit bedeckt war, die aus keinem Innern emporwuchsen. Und der Himmel darüber war laub, von rosigem Blau, trocken, durchglüht von der Sonne.

Die Scheiben erstrahlten von glänzender Glut, unten auf dem Fensterbrett schmolz die blendende Sonne.

Neben Bragin stand mit nadtem, vom Rastieren blauen Schädel, und offener Brust Mironow. Auch er schwierte so sehr, daß sich nasse Flecken in den Achselhöhlen seines weißen Hemdes abzeichneten. Neugierig betrachtete er die Gäste, und sein breites Gesicht mit den scharfen Wadenknochen, den kantigen Kiefern und den hervorquellenden Stirnbeinen lächelte unaufhörlich, die breiten Nasenflügel blähten sich, und diese Nasenflügel heßen erkennen, daß er mit Bestimmtheit sprach. Die Lippen trafen breit zu den Wangen und zerknüllten deren Haut zu langen Falten.

„Wenn nur Kraft schneller käme...“ Unbeholfen und gequält blühte Bragin auf Mironow und kannte seine Aufregung nicht meistern.

„Was werden wir mit ihnen anfangen ohne diese Sprache? Nicht einmal wie Hunde bellen können wir! Sie brummen, aber der Teufel weiß, was sie brummen... Waidere du mit ihnen, Mironow, bis Kraft kommt, — ich bin ja schon ganz fertig.“

Wählich lächelte er freundlich den Deutschen zu, streckte den Hals vor und schrie unnatürlich laut:

„Ohne Sprache, Genossen, sehr schwach. Wir und ihr, wie wir da stehen, sind Proletarier, aber unsere gemeinsame Sprache haben wir noch nicht, bei uns ist da noch eine Widnis! Wir sitzen wie Dummköpfe da, gloken einander in die Fragen, und nicht vorwärts, nicht rückwärts! Man muß, Brüder, russisch lernen, sonst sind wir wie die Schafe, zum Teufel nochmal.“

„Aber, Bragin, Vorsicht! Warum schimpfst du unnützlich: man darf die Ware immer nur von der schönsten Seite zeigen.“

„Versuch doch mal, zeig was! So und so verstehen sie einen Dreck...“

Mironow beugte sich über den Tisch, schwamm in ein noch breiteres Lächeln hinein und zeigte große gelbe Zähne. Er stieß mit dem Finger Bragin in die Brust und drohte mit tiefem Haß:

„Genossen, das — Bragin, Familienname. Predrabschkom.“ Die Deutschen sahen einander erstaunt an und lächelten ebenso unbeholfen wie hilflich.

Der vorderste, wahrscheinlich ihr Führer, ein schätziger jammelblonder Bursche mit sozialistischem Schnurrbart und langem

Haar, zu dem sich vom Kinn zwei Längsfalten zogen, lachte mit Knabenstimme:

„Was, was? ... Predrabschkom? ... Was ist das?“

„Ja, ja, das ist er — Predrabschkom... Präses... Arbeit... Komitee...“

„Aha! Bragin... Arbeiterkomitee...“

„So richtig. Eben, Arbeiter... Du verursachst eine Panik, Bragin. Siehst du, die Sache kommt schon in Gang. Wir werden uns schon verständigen.“

Bragin lachte und nickte. Dann erhob er sich und schüttelte Mironow an der Schulter.

„Und das — Sekretär von Partkollektiv — Mironow.“ Die Deutschen wurden wieder lebhaft und begannen zu lachen.

„Aha — Sekretär der kommunistischen Partei... sehr gut... Genosse Mironow... Genosse Bragin...“

„Nicht Fragen, sondern Bragin, mit B... Bragin...“

„Sehr gut, sehr gut...“ Er legte seine Hand mit gespreizten Fingern auf seine nackte, knochige Brust mit den roten Haaren in der Mitte: „Weberheim.“

Mironow lächelte saftig und breit und sang mit unerhörtem Tonfall:

„Genossen Weberheim?“

„Ja, ja.“

Weberheim nickte mehrmals und mit ihm nickten ebenso freudig die anderen und leuchteten lächelnd.

Weberheim hob seinen Sessel dicht an den Tisch und blickte so aufmerksam auf Bragin, daß durch die jammelblonden Wimpern seine Augen denen eines Starblinden ähnelten. Er sah unbeweglich da, mit einer alten Mappe auf den Knien, unnatürlich steif, und begann, eintönig und langweilig zu sprechen. Bragin hatte den Eindruck, daß in Weberheims Runde etwas sonderbar gurgelte.

„Ja, Bruderherz Mironow, das ist eine Situation!“

„Warte, hör zu! Vielleicht fischen wir was heraus. Wahrscheinlich spricht er irgend etwas von unserem Bau.“

„Wenn er wenigstens mit den Händen fuchseln würde, nicht...“

Und wie als Antwort auf diese Klage erhob Weberheim die Hand und beschrieb damit einen schmerzhaften Kreis.

(Fortsetzung folgt.)

D Empfehlenswerte Geschäfte in Niederschlesien

Görlitz

||

Landkron-Bier

IMMERLINGENUS

||

13145

Wäschhaus Hermann Junge Marienplatz 6
 gegenüber d. Nikolaus Turm
 Bettwäsche, Tischwäsche, Leibwäsche, Trikotsagen
 Strümpfe, Wollwaren, Kleider- und Wäschestoffe, Gardinen
 13019

Die besten Röstkaffees Alfred Klingenberg
 Komm.-Gesell.
 Berliner Str., Ecke Hospitalstr.
 Eilenbethstr., Ecke Klosterstr.
 sowie alle Kolonialwaren, Weine, Liköre,
 Zigarren u. Zigaretten kaufen Sie in nur ersten
 Qualitäten preiswert u. am vorteilhaftesten bei
 6 % in Marken!
 13020

Görlitzer Bürgerbräu
 13018 in Qualität unübertroffen!

ZENTRALBAD, Hospitalstrasse 32
 Dampfbäder, elektr. Bäder, alle medizinischen Bäder, Wannebäder
 13006

Ihre Einkäufe

Gut und billig nur im

KAUFHAUS STRAUSS

RUDOLPH KARSTADT & CO. GÖRLITZ

12927

Fahrradhaus Ehner
 Elisabethstraße Nr. 25
 Sprechmaschinen, Nähmaschinen
 13144

Reserviert

MAX BENTHIN
 Görlitz
 Jakobstraße Nr. 33
 Bandagen, Leibbinden, Commis-
 sionsopfer, Feßelungen
 Lieferant aller Krankenkassen u. Genossenschaft.
 13166

Fahrräder :: Nähmaschinen
 Ernst Seidel
 Demianiplatz 19/20
 12819

Spezial-Bettengeschäft
M. Lorenz
 12821 Salomon-Strasse 40

Molkerei Weißbach
 12824 Landeshörsenstr. 13 / Filiale Jüdenstr. 3

MAX RATSCH
 Berliner Strasse 21
 Kinderw., Korbmöbel
 Korbwar., Metallbetten
 12825

ELECTROLA
 Der beste Sprechapparat
 die beste Schallplatte
 das beste Ratsensystem
ARTHUR SCHREIBER
 6 Hauptstraße 6 12826

STEINERT & SOHN
 städtisch geprüfter Optiker
 Lieferanten sämtlicher Krankenkassen
 12820

Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen, Sprech-
 apparate - Reparaturwerkstatt 13169
 Reichr. Anwahl - Günstige Zahlungsbeding.
 G. KITTNER, Elisabethstraße Nr. 11

Sanitäts- u. Bandagengeschäft
J. Erhardt
 12822 Hospitalstr. 43
 Lieferant sämtl. Berufs- u. Krankenkassen

NSU-Motorräder / Kraftfahrerschule
 für Herren- und Berufsfahrer
 Bruno Dorn, Automobile
 am Hauptbahnhof 13104

Motorräder, Fahrräder, Nähmaschinen
 Uhren und Sprechapparate
W. SCHÜTLER
 Am Dreifaltigkeitskirchhof 13497

Sagan

In Sagan 13558

Das Apollo-Theater

J. HESSE / Alter Ring 21
 Mey-Kragen mit feinem Wäschestoff
 Dutzend Mk. 2,10 bis 2,30 13544

Fritz Skupin, Ring 35
 Herren- und Knaben-Bekleidung 13545

Paul Wenger, Markt 6
 Schuhwaren jeder Art 13546

R. Sommer, Bahnhofstraße 23
 f. Fleisch- und Wurstwaren 13559

O. Lohm, Keplerstraße 16
 Bäckerei und Konditorei 13557

MAX JAKOB
 Kolonialwaren und Kohlenprobenhandlung
 Friedländer Straße 3 13553

Gasthof „Deutscher Kaiser“
 Inh. Oswald Siegert
 Halte meine Lokalisation der Arbeiter-
 schaft bestens empfohlen. 13549

Kauft Herren- u. Knabenbekleidung
 bei EWALD TUCH 13489

MÖBEL
 kauft ihr preiswert bei
 Otto Schulz, Burgstr. 17
 13498

Manufaktur-, Weiß- und Wollwaren
AUG. GÜRNTH
 Breite Straße Nr. 1
 13496

Sagan

Brauerei „Tivoli“
 M. Baudach
 Karamel- und Einfachbier
 Kohlenhandlung 13556

Paul Hänsel, Sorauer Straße 22
 Nähmaschinen / Fahrräder 13551

F. ROLLMANN, Markt 24
 Inh. R. Koblitz, Telefon 57
 Uhren, Gold- u. Silberwar., Optik
 13547

Möbel-Peterknecht
 13558 Keplerstrasse 48/

MAGDEBURGS GRABENMÄLER
 Friedländer Straße Nr. 11
 13523

Georg Bick, Nachf.
 Das größte Kaufhaus
 mit den niedrigsten Preisen 13564

+

Reserviert

„PROBAT“ BERNHARD ZINDLER, Schrauer Str. 24
 Das Lebensmittelhaus der volkstümlichen Preise
 13562

Brandt & Wegner Ecke Hohe- u.
 Ecke Keplerstraße
 13565

Reserviert

Sprottau

Bäckerei - Konditorei
 Heinrich Liebig, Glogauer Straße 30
 13536

Lederhandlung Wilhelm Paschel
 Herrenstraße 7 13531

H. GÖLDNER, Jüdenstraße 5
 Zigarrenhaus 13532

Otto Großmann, Jüdenstraße 3
 Fahrrad- und Nähmaschinen
 Eigene Reparatur-Werkstatt 13533

Billig und gut kaufen Sie
 Herren-, Damen- und Kinder-
 Bekleidung, Wäsche, Triko-
 tagen, Wollwaren und Berufs-
 kleidung bei
ADOLF SCHINDLER
 Markt 36 13534

Bäckerei und Konditorei
EMIL RUTSCH, Markt Nr. 3
 13535

Bunzlau

Sortimentshaus 13376
THEOPHIL ROSENTHAL

SCHIFFER & SOHN
 Wurst- und Fleischkonserven-
 fabrik, Schinkensalerei 13377

ERICH KÜHN, Oberstraße 19
 Schuhwaren
 Maß- und Reparaturwerkstatt 13378

Herren- und Knaben-Konfektion
 Schuhwaren
Gustav Scholz, Klosterplatz 4/5
 13379

HERMANN WERNER
 Kolonialwaren u. Molkerei-Produkte
 Schloßstraße 7 13380

LEINENHAUS
HEINRICH HAMMERLA
 Leinen- und Baumwollwaren
 Kleiderstoffe, Wäsche, Trikotsagen
 13375

Neusalz a.O.

Max Süßenbach, Berliner Str. 10
 Beste Bezugsquelle sämtlicher
 Kolonialwaren und Spirituosen
 13534

Bäckerei empfiehlt Georg Slomina
 Rauner-Siedlung 13525

Seefisch-Spezial-Geschäft
Walter Schwarz, Kleine Gasse 6
 13526

Weiß- und Wollwaren
B. Ludwig, Kirchhofstraße 10
 13527

Arbeiterkleidung
 nur Qualitätswaren
Friebe & Grote, Friedrichstraße 15
 13528

Lacke und Farben
Fa. Paul Kreidel
 Inh. A. Scholz 13529

Liegnitz

Festsäle 13576

Wintergarten

Jeden Sonntag grosser Ball

Schuhreparatur
 Größter elektr. Betrieb
P. Kwinkiewitz, Burgstraße 50
 13578

Kauft nur
 Stoffe und Futtersachen
 Herren- u. Knabenbekleidung
 bei **J. Cohn, Ring 23/24**
 13569

Butter - Margarine - Käse
 Butterhalle „Victoria“, Franzstraße 19
 Paul Dolica 13568

Hoyersau

Milch- und Molkereiprodukte
E. Walter, Gartenstraße Nr. 4
 13561

Kauft bei 13562
GRIESCHE
 Burgstr. 58

Lauban

ANTON PILZ, Nikolaistraße Nr. 23
 Mühlenprodukte
 Hülsenfrüchte - Kolonialwaren
 13128

Reserviert Nr. 6

13129

Sächsisches Leinwandgeschäft
C. A. Frenzel & Sohn
 Berufskleidung, Wäsche, Trikotsagen
 13130

Radio-Haberecht, Naumburger Str. 34
 Altrenommiertes Spezialgeschäft
 13132

Trinkt Milch
 der Laubaner Molkerei
 e. G. m. b. H.
 13135

Karl Roßmann
 Uhr-, Goldwaren u. Reparat. Werkstat.
 Immer Nikolaistraße 9
 13131

Max Haftmann & C. Schmidt junior
 Seile, Holz-, Bürsten- und Eisenhandlung
 Richterstraße, Ecke Markt 13133

Woll- und
Baumwollwaren
 Trikotsagen
 Inlets, Bettlief.
 Emil
Bodmann
 Nikolaistraße 3
 13138

Reserviert

Bäckerei u. Konditorei H. Hohenforst
 M. A. M. 2/18, empfiehlt stets frische Back-
 und Konditorwaren in großer Auswahl. 13134

Laubaner Fischhalle
 Größtes Spezialgeschäft / Inh. Albin Wankler
 13126 Görlitzer Straße 9

Wurstfabrik Gerhard Hentschel
 Frühstückstube - Fernsprecher 233
 Versandhaus für Dauerware 13137

Greiffenberg

Paul Queiszer, Zitauer Str. 6
 Schwaben-Reparaturwerkstatt 13132

Fleisch- und Wurstwaren
Emil Claubits, Zitauer Str. 7
 13133

Willy Körner, Kirchstraße 13
 f. Fleisch- und Wurstwaren 13134

Frisier und Pappesklirik
Ernst Haase, Laubaner Str. 48
 13125

Penzig O.L.

S. Frankenstein & Co.
 Billigste Preise für
 Kurz-, Weiß- und Wollwaren
 13178

Gustav Hitziger, Sorauer Straße 23
 Lebensmittel - Delikatessen
 13139

REICHS-DROGERIE
 Erich Lehmann 13140

Robert Kahl, Wilhelmstraße 30
 Eisen / Kurzwaren / Werkzeuge
 13141

Carl Berndt, Wilhelmstraße 9
 Molkereiprodukte 13142

Penziger Musikhaus, Andreasstraße 2
 Große Auswahl in Schallplatten
 13143

Grünberg

Modehaus Guffeld 13502
 Breite Str. 8, ist Ihre beste Einkaufsquelle

KUNELLA GOLD

mit den wertvollen
KUNELLA BONS
 allein erhältlich in der
UNELLA-BUTTERHANDL.
 13487

Trinkt 13488
GRUENBERGER
Bergschloss-Biere

Gustav Staub
 Beste Bezugsquelle
 für Woll-, Weiß- u. Manufakturw.
 Berufskleidung
 13485

Obst, Gemüse u. sämtl. Lebensmittel
PAUL SCHRECK
 Hatfeldstraße Nr. 47
 13486

Spirituosen, Weine und Fruchtwine
G. A. SEELER
 Eckenerstraße 15
 13485

W. VERLOHR
 Fruchtwine, Fruchtsäfte
 Naturwein-Versand / Neustadtstr. 24
 13487

ELTWI

Installationen, Apparate
 Beleuchtungskörper
 Niederstraße 12
 13481

Aug. Litzke
 Beste Bezugsquelle
 in Trauben- u.
 Beerenweinen
 Spirituosen aller Art
 Ruf 407
 36108

Lebensmittel-
Geschäft
E. Nitschke
 Breitestrasse 14
 13603

Gebüder
Metzker
 Breitestrasse 75
 Garderoben
 auf Teilzahlung
 13606

Brot- und
Feinbäckerei
Adolf Niecks
 Silberberg 5
 13611

M. Menzel & Co.
 Niederstr. 38
 Schokoladen u.
 Konfitüren
 13605

J. F. Mangelhardt
 Inhaber
 Ww. Berta Köhnicht
 Zigarren-
 Spezial-Geschäft
 Ring- und
 Poststrassen-Ecke
 13498

W. Grau
 Damen-Konfektion
 Aussteuer-Waren
 Kleiderstoffe
 preiswert und gut
 13488

SCHMIDTCHEN & CO.
 Haus- und Küchengeräte
 Werkzeuge für jedes
 Handwerk / Baumstoffe
 13481

Wurst- und Fleischwaren
Frühstückstube
Wilhelm Heptner
 Niederstr. 10-11
 13604

Schokoladen
Zuckerwarenhaus
„RECORD“
 Inh. Wilh. Tschöpe
 Niedertorstr. 11
 13496

Bäckerei
 u. Kolonialwaren
Karl Jansch
 Züllichauer
 Chaussee 14
 13503

Joseph Andorff
 Berliner Straße 83
 Kolonialwaren
 Spirituosen
 Tabakwaren
 12500

Kurt Geisler
 vorm. Martin Schild
 Eckenerstr. 8
 Kolonialwaren u.
 Tabakwaren
 13501

Fritz Baumgart
 Molkerei - Erzeugnisse
 Grünberg/Schl.
 Berliner Straße 1
 Telefon 787
 13492

Kolonialwarengeschäft
Ewald Sücker
 Schertendorferstr. 16
 13499

Brot- u. Feinbäckerei
Arthur Fix
 Mühlweg 31
 13498

Genossen! Beachtet beim Einkauf unsere Inserenten!